

Die „Volkswohlt“
erscheint täglich Nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 6/8
durch die Post und
durch Colporteurs zu beziehen.
Preis vierreihig 2 Mk. 2.50,
pro Woche 20 Pf.,
Postzeitungsliste Nr. 7248.

Volkswohlt

Insertionsgebühren
betragen für die einspaltige
Reihe über deren Raum
20 Pfennige, für Vereins- und
Versammlungsanzeigen
10 Pfennige.
Anzeige für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Nr. 67. Sonnabend, den 20. März 1897. 5. Jahrgang.

Zum Kampf gegen die Socialdemokratie

Jammerschade ist es, daß die unbestechliche Wissenschaft und zwar besonders die Statistik und deren Resultat gar nicht in Einklang zu bringen sind mit den „Gründen“, die seitens des Ordnungsmannes ins Feld geführt werden als Beweis für die „Bermorfenheit“ der Socialdemokratie. Greifen wir doch einmal aus dem eben erschienenen ersten Vierteljahrheft zur Statistik des Deutschen Reiches die Zahlen heraus, die Aufschluß geben können über die Unsitlichkeit seit des deutschen Volkes. Wir meinen die statistischen Nachweise über die Zahl unehelicher Kinder; da wird man ganz überraschende Erfahrungen machen.
Nach den Ausweisungen des kaiserlich statistischen Amtes entfielen 1886 auf die Zahl der überhaupt geborenen Kinder 9,47 uneheliche. 1890 war diese Ziffer auf 9,10 gefallen, 1895 betrug sie nur noch 9,08. Also es ist keine procentuale Zunahme der unehelich Geborenen seit zehn Jahren zu constatiren, sondern eine Abnahme. Und doch hat sich die Socialdemokratie seit zehn Jahren im Deutschen Reich ganz prächtig vergrößert.
Damit man aber nicht meint, dieses günstige Resultat sei geschuldet den „nicht“ socialdemokratisch „durchseuchten“ Landestheilen, wollen wir die unehelichen Geburten auf die einzelnen Landestheile vertheilt uns ansehen. Nach den Ordnungsziffern mußten die stark socialdemokratisch „durchseuchten“ Gebiete doch in ungeheurerem Maße unsittlicher sein, also mehr uneheliche Geburten aufweisen, wie diejenigen Landestheile, in denen das „socialdemokratische Gift“ noch wenig oder gar nicht gewirkt. Aber umgekehrt wird ein Schuh daraus.

Eine kleine Tabelle wird dies lehren. Es wiesen auf 100 überhaupt Geborene uneheliche auf:

	1890	1895
Ostpreußen	10,31	9,87
Westpreußen	7,81	7,51
Berlin	12,37	14,54
Pommern	10,75	10,43
Schlesien	10,25	9,93
Sachsen	9,80	9,98
Hannover	6,82	7,04
Westfalen	2,58	2,57
Rheinland	3,65	3,84
Sachsen (Königreich)	12,26	12,54
Bayern (v. d. Rh.)	15,31	14,93
Essen	7,76	7,95
Mecklenburg-Strelitz	13,16	12,43
Mecklenburg-Schwerin	12,74	12,90
Hamburg	11,04	11,75

Die Stadt Berlin hat nach dieser Tabelle im Jahre 1895 eine ziemlich erhebliche Zunahme der unehelich Geborenen aufzuweisen. Doch ist hier in Betracht zu ziehen, daß eine Großstadt wie Berlin ganz anders statistisch beurtheilt werden muß wie das flache Land und die Provinzstädte. An der Zunahme der unehelichen Geburten in den Großstädten sind die „unsittlichen“ Socialisten, das giebt man ja auch gegnerischerseits zu, nicht schuld. Auch in den Hafenstädten kommen Einflüsse in Betracht, die dort eine hohe Ziffer der unehelichen Geburten erklärlich machen. Aber wie will man die enorme Höhe der unehelichen Geburten erklären in den Landestheilen, wo, wie in Ost- und Westpreußen, in den beiden Mecklenburgs, die Junker ihr sittenförderndes Handwerk treiben, oder in Schlesien, wo die frommen Ultramontanen unumschränkt herrschen? Einige Zahlen sollen erkennen lassen, wie sich die „Unsitlichkeit“ auf

die einzelnen Regierungsbezirke vertheilt. Wir haben da absichtlich solche Bezirke genommen, in denen die Socialdemokratie so gut wie gar keine Anhänger hat, dahingegen die Ordnungsziffern dort sittenerhebend wirken und wir haben diesen Bezirken solche gegenübergestellt, wo unsere Partei stark vertreten ist.
Auf je eine uneheliche Geburt entfielen 1895 im:
Regierungsbezirk Marienwerder 15 eheliche
„ „ „ Oppereln 17
„ „ „ Trier 33
„ „ „ Düsseldorf 29
„ „ „ Arnberg 41

Wir denken, dies wird genügen, um zu beweisen, daß sich die „Erschütterung der Frauenstellung“ nicht auf den Einfluß der Socialdemokratie zurückführen läßt. Im frommen Bezirk Marienwerder werden fast dreimal so viel uneheliche Kinder zur Welt gebracht, wie in dem socialistisch durchseuchten Arnberg und fast doppelt so viel wie in dem Düsseldorf Terrain, wo bekanntlich die Hochburgen der rheinischen Socialdemokratie liegen. Und mit dem fromm ultramontanen Bezirk Oppereln steht es in sittlicher Beziehung auch nicht so gut, wie man nach den Philippiken der Centrumsleute gegen die „familienzerrörende“ Socialdemokratie annehmen sollte.

Wir wissen ganz genau, daß die Unsitlichkeit, wie sie oben in Zahlen ausgedrückt ist, eine Folge der erbärmlichen wirtschaftlichen und politischen Zustände Ostpreußens ist. Das Jus primae noctis wird von den feudalen Herren noch zahlreich in Anspruch genommen und dem Volke fehlt die Kraft, sich gegen das anmaßende Treiben der frommen Sittenförderer zu schützen. Andererseits erzeugt das Elend, das Zusammengepresstsein beider Geschlechter in engen Rathen und Hütten Lage sittliche Anschauungen. Die unbestechliche statistische Wissenschaft lehrt uns, daß nicht die Socialdemokraten „die Familienerzitterer“, sondern daß die glänzenden Vertreter der Ordnung in ihrer Heimath wahre Brutstätten der Unmoral geschaffen. Und da heißt kein Mäuslein einen Faden davon ab: Nicht wir, die Socialdemokraten, fördern die Unsitlichkeit, sondern durch unsere Anhängererschaft wird das gedrückte und stumpfsinnige Volk erst an seine Menschenwürde erinnert.

Gerade kommt uns jetzt noch ein Urtheil über die Wirkung der socialdemokratischen Agitation zu Gesicht, welches ebenso treffend wie einmüthig ist. In dem neuesten Hefte der Harben'schen „Zukunft“ schreibt der bekannte conservative Socialpolitiker Dr. Rudolf Meyer über die Anfänge der deutschen evangelisch-socialen Bewegung. Meyer, der mit Wagener und Robbertus den Kathedersocialismus in den 60er und 70er Jahren in Deutschland vertrat, zieht einen Vergleich zwischen der heutigen conservativ-liberalen Auffassung der „Arbeiterfrage“ und derjenigen vor 25-30 Jahren. Damals sahen die conservativen Führer die „Arbeiterfrage“ als etwas naturnothwendig Gewordenes an; heute will man die historische Begründung der Arbeiterbewegung nicht mehr anerkennen. Meyer kommt dann bei Vertheidigung seines Standpunktes zu der Aeußerung:

„Und heute behaupte ich, daß die deutsche und schweizer Industrie den Aufschwung, den sie seither genommen, zum Theil den socialdemokratischen Vereinen verdankt. Diese haben den Arbeitern bessere Löhne, kürzere Arbeitszeit, bessere Lebensstellung und gesteigerte Geschäftlichkeit erkämpft. Die Streiks selbst, die Vertheidigung während des

Socialistengesetzes, die Unterstützung die sie sich gewährten, waren Mittel zur Entwicklung der besten geistigen Eigenschaften der Arbeiter. Das Alles ist ihnen bei der Arbeit nützlich geworden. . . . Ich brauche nur nach Oesterreich zu gehen. Wie wenig entwickelt ist seine Industrie. . . . Aber wie klein ist die Zahl der wirklich tüchtigen Arbeiter; und diese sind bis auf den letzten Mann auch Socialdemokraten.“
So urtheilt ein echt conservativer Mann über den Einfluß der Socialdemokratie auf das Geistesleben der Arbeiter. Und Meyer überragt thurnhoch an Geist, Wissen und Charakter alle die „geistigen Kämpen“, die in den Redactionen der Bourgeoisblätter den socialdemokratischen Drachen tödten wollen. Das Räthen dieser Ordnungstretter und Lauschrunde läßt die Socialisten kalt; wir wissen, was wir wollen.

Politische Rundschau.

Die Marineschlacht im Reichstage

Ist gestern noch nicht zu Ende geführt worden. Erst heute wird es zur Abstimmung kommen, die offenbar mit der Annahme der Vorschläge der Budgetcommission enden wird. Doch ist der Höhepunkt des Interesses an den Verhandlungen wohl gestern schon erreicht — wenn es nicht heute noch einige kleine Ueberraschungen giebt. Ueber die gestrige Verhandlung schreibt unser parlamentarischer Beobachter:
Der zweite Tag der Beratung des Marinetales gehörte der Opposition. Bevor aber ihre Redner ins Treffen traten, hatte das Haus eine unendlich trockene, jahreslange Rede des Grafen Posadowsky zu überstehen, der nicht umhin gekommen hatte, sich seinen vom „Ministerladderabatsch“ bedrohten Collegen anzuschließen und nun ein Bild von der Finanzlage des Reiches entrollte, wie es so rosig noch keiner seiner Vorgänger im Schatzsecretariat gemalt hat. Wir haben Geld in Hülle und Fülle und noch viel mehr Credit, war der Refrain der Rede. Also haue wir Kreuzer! Und wenn wir Millionenanleihen nach Millionenanleihen dazu aufreihen müssen, so trösten wir uns mit dem schönen Worte des Schatzsecretärs: Ohne Schulden kann man nicht auskommen. Nach dieser ministeriellen Rede erhob sich Vollmar. Er sprach von seinem Plage aus, den alsbald eine dicke Schaar von eifrigen Zuhörern umdrängte. Daß Herr von Kardorff, der seinen Platz natürlich nicht verlassen wollte, zu wiederholten Malen ein ärgerliches „Sehen! Sehen!“ rief, ohne jede Wirkung übrigens, das war die einzige Störung, die die Rede erührte, sonst wurde sie mit musterhafter Aufmerksamkeit angehört. Und sie verdiente sie auch. Vollmar hatte in dieser Session noch keinen so guten Tag wie heute. Der oratorische Aufbau der Rede war meisterhaft. Sie führte den Nachweis, daß es sich bei der Flottenvermehrung um eine verberbliche Weltmachtspolitik handle, die auf Pulverfassern mit offenem Feuer spiele. Ihr müsse im Interesse von Volk und Reich der entschiedenste Widerstand geleistet werden. Mit beifühendem Sarkasmus schilderte Vollmar unsere constitutionellen Zustände und wies auf das Privatnützlichkeits hin, das den Marineenthusiasmus der National-liberalen erst entfacht hat. Mit prächtiger Satire beleuchtete er das Liebeswerben in der gestrigen Rede des Herrn von Marschall um die Stimmen des Centrums. Der „Missionar“ werde immer aus der Vertiefung hervorgeholt, wenn es gelte, die Ultramontanen

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.
Nachdruck verboten.

Helene erröthete, sie schwankte und zögerte. Dann nahm sie den Brief, den sie schon in die Tasche gesteckt hatte, und übergab ihn dem Vater.
„Hier“, sprach sie mit einer Anstrengung über sich selbst, „ich will kein Geheimniß vor Dir haben.“
Sie blieb vor ihm stehen, die Augen gesenkt, mit klopfendem Herzen, beherrscht von Empfindungen, die alle zart, hoffnungsfreudig und gut waren. Bei dem zornigen Ausruf des Vaters blickte sie empor und erschrak über den finsternen Ausdruck in seinem Gesicht, der ganz und gar nicht zu ihren Erwartungen paßte.
Er hatte den Brief in der Hand zerkümmert und herrschte über sie zu, mit ihm auf sein Zimmer zu kommen. Dort hatte sie ihm Alles gebeichtet.

„Solche Briefe verdienen keine Antwort“, sagte er rauh, als spräche er zu einer Schulbuben, „Du wirst Dich überhaupt in keiner Weise mit diesem Herrn einlassen, versprich mir das.“ Sie nickte, ohne zu sprechen, denn ihre Lippen wackten unter den aufwühlenden Thränen.
Er bemerkte es und es befriedigte ihn, daß es ihm gelungen war, sie einzuschüchtern, aber sie that ihm auch leid.
„Du kannst nichts dafür, ich weiß es wohl“, sagte er wieder, „bei unseren verloderten Sitten kann so etwas jedem hübschen Mädchen passieren. Aber Du mußt eben einsehen lernen, daß das keine Huldwigung ist, sondern eine Nachstellung. Es ist ein Schimpf, den dieser Mann Dir, den er mir damit angethan hat, begreift Du das, Helene?“
Er stellte sich vor sie hin im Gefühl seiner Autorität und moralischen Ueberlegenheit.

„Ich begreife es, Vater“, stammelte sie, aber sie begriff es doch nicht.
Aber mit ihrer Freude war es vorbei. Sie fühlte eine tiefe und schmerzliche Beschämung über ihren Irrthum und in diesem Augenblick noch den Kummer, ihren Vater erzürnt zu haben.

Helene durfte in den nächsten Tagen das Haus nicht allein verlassen. Zwei weitere Briefe, die für sie abgegeben wurden waren nicht angenommen, sondern uneröffnet an das Secretariat der österreichischen Gesandtschaft, der Baron Morre als Attaché zugetheilt war, zurückgeschickt worden. Aber wenn Röder meinte, dieser energische Protest müsse den Baron rasch von der Nutzlosigkeit seiner Bemühungen überzeugen, so täuschte er sich.

An jedem Nachmittags zu einer bestimmten Stunde raffelte jetzt ein eleganter Biererzug, von dem Cavalier selbst kutschirt durch die Straße.

Die erste sensationelle Auffahrt war von Helene und ihrem Bruder mit großem Jubel begrüßt worden, auch die Fenster der übrigen Häuser öffneten sich rasch und füllten sich mit neugierigen Köpfen.

Dalb hatten die Leute herausgefunden, wenn diese Fensterpromenaden gälten, was das arme Kind kam ungeschuldiger Weise ins Gerede. Frau Röder sorgte indes selbst dafür, daß der Klatsch Nahrung gewann und sich weiter verbreitete. Der Biererzug hatte ihre mütterliche Eitelkeit nicht wenig geschmeichelt, und wenn der Baron damit an ihren Fenstern hin und her manövrierte, konnte sie es nicht unerkennen, heranzutreten. Sie war es, die seinen suchenden Blicken begegnete, während Helene es absichtlich vermied, sich auch nur flüchtig zu zeigen. Sie hatte der Mutter gestanden, daß er ihr ganz nicht gefalle; das war kein Klugling, wie ihr junges Herz sich ihn vorgestellt hatte, das war ein älterer Herr mit einem stolzen Zug im Gesichte. Sie hätte ihn gerne vernarrt aber

es fehlte ihr die Ueberlegenheit dazu. Sobald der gleichmäßige, rasche Hufschlag der gut geführten Pferde ertönte, geriet sie in eine zitternde Aufregung, ihre kleinen Fäuste ballten sich und sie presste die Zähne zusammen. Der Schimpf, den man ihr zufügte, war ein öffentlicher geworden und sie glaubte, vor Scham vergehen zu müssen, als Conrad über das Benehmen dieses Mannes sich höchst aufgebracht zeigte und die erregte Aeußerung that, er werde den Kerl durchprügeln.

Er war überhaupt nicht mehr so fröhlich und freundlich mit ihr wie sonst; das Vergnügen, das ihr seine Gesellschaft bereitet hatte, war dahin, und wenn sie ihm früher absichtlich in den Weg gelaufen war, so mied sie ihn jetzt, so viel sie nur konnte. An einem der nächsten Tage war Röder während des Essens ungewöhnlich wortkarg und zerstreut. Seine Jungen hatten das gleich weg und sie erlaubten sich allerlei Späße, die auch wirklich ungerügt blieben.

Als der Vater den Löffel weggelegt hatte, starrte er sie eine Weile an und sagte dann: „Geht hinaus. Ihr könnt auf der Straße spielen.“

Die Jungen, die sich sonst so etwas nicht zweimal sagen ließen, zögerten und machten lange Gesichter.
„Aha, da ist wieder was los, wegen der ihrem Geliebten, was wir nicht hören sollen“, wisperte Marchen dem Bruder zu.

„Ihr Mißbuben!“ rief der Vater und hob die Hand, aber schon waren sie aus seinem Bereich und aus der Thüre. Er war aufgestanden und kam in die Loden seiner Jungen, grüß er in seinen schütterten Bart:

„Er kann möglicherweise gleich da sein“, sagte er. „Wer denn?“ fragte die Mutter.
„Der denn“, antwortete er zornig nach, „wer denn sonst, als der Baron.“

zu gewinnen. Aber durch die Wiederholung büße diese Operation sehr an Wirksamkeit ein. Die Kostenfrage behandelte sehr Nebenerwägung, er zeigte, wie die herrschenden Klassen ihre Begeisterung für die Marine aus den Taschen der Steuerzahler decken. Die Pression von außen, der das Parlament unterworfen wird, wies er energisch zurück; er deutete auf die einflussreichen Leute, die mit Drohungen im Hause herumgehen und 'scharf' machen. Zum Schluss hob Bismarck die principielle Bedeutung der kommenden Abstimmung hervor. Nicht um die zwei Kreuzer handle es sich, sondern um einen Kampf um die Macht. Der Conflict müsse, wenn er komme, energisch durchgefochten werden. Das deutsche Volk wolle von Marinismus und Militarismus nichts wissen. Nachdem der lebhafteste Beifall, mit dem unsere Genossen die Rede aufgenommen, verhallt war, erklärte der Reichskanzler, veranlaßt durch die Bemerkungen Bismarcks über den Constitutionalismus, daß er von der Absicht des Staatssecretärs der Marine, der Budgetcommission die „unschuldige Denkschrift“ vorzulegen, unterrichtet gewesen wäre. Bisher war diese Thatsache unbekannt geblieben. Nach Hohenlohe nahm Bennigsen das Wort. Die Rede machte einen ganz neuen Eindruck. Außerordentlich zeigte es sich auch darin, daß sich die Bänke des Hauses während des hohen Vortrags des einst so gefeierten Parlamentarier bedenklich leerten und daß selbst Prinz Heinrich, der von der Hofloge aus bis dahin den Verhandlungen aufmerksam gefolgt war, seinen Platz verließ. Nur ein Eingeständnis war in der Rede werthvoll. Bennigsen gab offen zu, daß im Volke keine Stimmung für die Marine vorhanden wäre und warnte davor, die Marineforderungen etwa zur Wahlparole zu machen. Der staatsmännliche Führer der Nationalliberalen verließ sich auf das Geschäft; vielleicht dämpft seine Bemerkung gewisse Auflösungsgefühle. Die temperamentvolle Rede Richters, die sich anschloß, hob die Debatte wieder auf die Höhe. Besonders glücklich war er in seiner Zurückweisung der Reden, die am ersten Berathungstage vom Bundesratstische aus gehalten worden. Das Wort: 'Nieher gar kein Parlament, als ein Parlament, das vor jeder kaiserlichen Willensäußerung in die Knie sticht, weckte minutenlangen Beifall. Der Redeminiſter der Regierung, Herr von Marschall, versuchte umsonst durch einige wenig glückliche Scherze die Wirkung der Oppositionsreden abzumildern. Damit war das Interesse erschöpft. Die beiden Currahreden der konservativen Abgeordneten von Berlepsch und Graf Vinburg-Estrum wurden unter der größten Unruhe angehört. Auch der Welfe von Hodenberg fand keine Aufmerksamkeit mehr. Herr von Bloch erklärte im Namen der Bündler, deren vorjähriger Wahlpruch: „Ohne Kaiser keine Krone“ gelautet hatte, daß sie für diesmal zu sagen wollten, dann wurde die Debatte auf morgen vertagt.

Eine Grabeschildung aus politischer Rücksicht plant das Berliner Bismarckblatt, die „Neuesten Nachrichten“, einrig unterstützt vom Organ des Bundes der Landwirthe, der „Deutschen Tageszeitung“. Sie fordern, durch die letzten impositanten Gedenkfeiern für die Berliner Märzgefallenen zur Vollmuth aufgereizt, man möge durch „Einführung“ der Gräber am Friedhofshain dem „Aufzuge“ der Socialdemokraten ein Ende machen. Wir möchten die Ermahnung der culturfeindlichen Presse sehen, wenn ein oppositionelles Blatt etwa Gleiches mit Gleichem vergelten und den Vorschlag machen würde, die Gräber irgend welcher Hohenzollernhelfer zu 'löschen'. Die Berliner „Volkzeitung“ meint dazu: „Bisher hat man Gräber auf Kirchhöfen nur 'lösen', wenn an Stelle der darin Bestatteten nach dreijähriger Frist andere Leiche zur Ruhe zu legen werden sollen. Eine solche Absicht und eine solche Nothwendigkeit liegen aber in Bezug auf den Friedhof der Märzgefallenen nicht vor. Es daß es Leuenden von anderen Mitbürgern nach wie vor begreift ist, der Dahingewandenen alljährlich am 18. März den Frieden der Erde darzubringen. Unter diesen Umständen wäre es, will man lediglich diese Befundung der Erde unmöglich machen, wenn nichts als eine schamlose und niederrichtige Grabeschildung, wenn man die Gräber der

Entschlafenen „löschen“ wollte. Schon der Gedanke an die Möglichkeit dieser Maßnahme muß einen Sturm der Entrüstung und des Ekels vor einem reactionären Parteifanatismus, wie er sich in gleich abstruſer Gestalt bisher noch nicht an das Licht des Tages gewagt hat, bei allen Denen wecken, denen jeder Ruheplatz der Todten ein geweihter Ort ist. Wir meinen, vor der Majestät des Todes sollte auch die politische Gefäßigkeit gegen Andersdenkende sich scheiden und verschämt verziehen. Es ist ein tieftrauriges Zeichen der Verrohung unserer Sitten, daß es Zeitungen giebt, die sich dazu hergeben, einem jedes edlere Gefühl ins Gesicht schlagenden Grabeschildungs-Vorschlage öffentlich das Wort zu reden.“

Zur Centenarfeier. Aus Oberhessen kommen Nachrichten, daß sich sonst sehr „patriotische“ Vereine nicht an der Centenarfeier betheiligen wollen; die neue Gemeindefeier ist ihnen ein zu liebes, preßisches Geschenk. In Thüringen lehnte der Gemeinderath von Gräfenthal in Weimaringen die Bewilligung von Mitteln zu einer Festchrift ab. Ein „streng vertrauliches“ Rundschreiben der Berliner Rühmänner (Metallindustrie), das der „Vorwärts“ mittheilen kann, befragt: „Ungeachtet unserer angeſtrengtesten Bemühungen haben wir es nicht ermöglichen können, eine Guidigung der Maschinenbauer Berlins in besonderem Zuge am 22. März, d. J. zu veranstalten.“ Das glauben wir einmal ausnahmsweise. Das Volk weiß eben zu gut, was es von der Sache zu halten hat.

Einer neuen Ungültigkeitserklärung der im Wahlkreise Schwes der nächst zu vollziehenden Ersatzwahl zum Reichstage wird bereits vorgegearbeitet. Zwei Mal ist der Conservative Holz schon aus dem Reichstage hinausgedrückt wegen der im Wahlkreise geübten Wahlbeeinträchtigungen, das letzte Mal, weil die Wahl widerrechtlich auf Grund der alten Sitten vorgenommen wurde. Aber Herr Holz läßt sich nicht entmutigen; er candidirt abermals. Auch die Polen haben ihren früheren Candidaten Jamorsky wieder aufgestellt. Aber sie stoßen bei ihrer Wahlplacation auf Hindernisse, die unseres Erachtens zur abermaligen Ungültigkeitserklärung führen müßten. Die neuerdings beliebte Praxis, das Polnischsprechen in Versammlungen zu verbieten, wird auch auf Wählerversammlungen ausgedehnt. Aus Danzig wird gemeldet: In Reichsanstaltsgefängnis Schwes wurden bereits zwei polnische Wählerversammlungen aufgelöst, weil die Redner sich nicht der deutschen Sprache bedienen. Das ist ein ganz legitimer Vorbehalt gegen den § 17 des Reichswahlgesetzes, der den Wählern ausdrücklich das Recht garantiert, zum Verhieb der den Reichstag betreffenden Wahlangelegenheiten Versammlungen zu bilden und in geschlossenen Räumen unbeschränkt öffentliche Versammlungen zu veranstalten. Wo fremdsprachige Wähler sind, da ist ihnen danach auch das Recht gewährt, in ihrer Muttersprache zu verhandeln, denn es wäre ein Mißbrauch, von Thesen, die nicht deutsch sprechen können, Reden in deutscher Sprache zu verlangen. Die Verweigerung dieses Rechts verstoßt entschieden gegen das Gesetz und die amtliche Regierung muß eventuel von Reichswegen angehalten werden, das rechtsmäßig gewährte Recht der Wähler zu wahren.

Disciplinarkosten in deutschen Gefängnissen. In einem Artikel: Das Gefängnis im Vergleich (Zeit. Sozial. vom 18. März) führt Dr. Garry die Kosten von der Art und der Wirkung der Disciplinarkosten in einem deutschen Gefängnis an. Wir entnehmen hiermit einleitendes Curculum huiusmodi: „Die sehr hohen Kosten der Gefängnisse sind ein sehr wichtiges Problem. Die Disciplinarkosten sind ein sehr wichtiger Teil der Kosten. Die Disciplinarkosten sind ein sehr wichtiger Teil der Kosten. Die Disciplinarkosten sind ein sehr wichtiger Teil der Kosten.“

Arrest kein „strenger“, und er nicht genöthigt ist, auf der bloßen Britische zu schlafen. Das einzige Möbement dieses Verliehes ist der Wasserkrug. Das Fenster ist undurchsichtig. Wenn den zu langen Qualen Verdamnten die Räfte — denn Heizungsanlagen sind dort nicht — nicht schon bei Tage niederwirft, bei Nacht packt sie ihn und zehrt an seinem Mark.

„Mensch!“ rief der milde Oberinspector einem Verurtheilten zu, „wissen Sie, was Sie gethan haben? — fünf Jahre Ihres Lebens haben Sie aus dem Fenster geworfen!“

Die mit leichtem Arrest Bestraften bekommen die gewöhnliche Gefangenkost, Abends einen Strohsack und ein bis zwei Pferdedecken, letzteres beides allerdings in einem wenig einladenden Zustande. Was ihnen entgeht, ist Wärme, Arbeit (die zwar manchmal gewährt wird), Tisch und Stuhl, Beleuchtung, Zubehörung, die Freistunde, Lectüre und alle Bequemlichkeiten der Zelle. Selbst das Waschbecken wird ihnen nebst einem Keineswegs sauberen Handtuch und einem eben solchen Kamm kaum auf eine Minute in Schot gereicht. Auch alle Extrawünsche müssen hier schwimmen. Hier heißt es, leiden und den Tag ableben in dumpfen, dummigen Betrachtungen. Der Schwache erlahmt zur Blödigkeit, der Starke wird zum Philosophen: alle aber verrohen in ihrem Fühlen.

Wohle dem, der zu strengem Arrest verurtheilt wurde. Er bekommt kein Nachtlager oder nur theilweise. Morgens erhält er im Napf den sogenannten Kaffee und ein halbes Pfund Brot, Abends eine Dose Mehlsuppe und nur am dritten Tage Mittagkost. Der er bekommt nichts als ein Pfund Brot. Verschäuft noch werden solche Qualen durch Verbunkelung der Zelle.

Mit glasigen Augen, glatten, bleichen Wangen verlassen die Bestraften den Arrest. Kaum tragen sie ihre Beine, sie wanken in ihre Zelle — aber sie athmen tief auf — diese Zelle, die sie so oft verwünscht, durch den Gegenſatz erscheint sie ihnen plötzlich wie die wärmste Hölle des Lebens.“

Wie die Bestimmungen über den Betrieb von Bäckereien wirken, das ergibt sich aus dem Jahresbericht des badischen Fabrikinspectors. Angesichts der jammervollen Klagen, welche die fetten Bäckermeister gerade jetzt wieder ausstoßen, lohnt es sich, die Ausführungen eines Karblichenden und vor Allem unbefangenen Beamten hier wiederzugeben. Sie lauten:

„Es kann festgestellt werden, daß sich bis jetzt bei der Durchführung der in Rede stehenden Bundesrats-Verordnung Schwierigkeiten nicht ergeben haben. Es muß besonders darauf hingewiesen werden, daß bei allen neuen Vorschriften bezüglich des Arbeiterlohnes die Anzahl der Uebertretungen in den ersten Monaten relativ viel größer war als bei Einigen dieser Vorschriften wurde während dieser Zeit fast durchweg entgegengearbeitet, und doch konnten sie alle im Verlauf von 2-3 Jahren als eingelebt gelten. Noch niemals hat man wegen solcher Uebertretungen eine Vorschrift als undurchführbar bezeichnet. Bei den Revisionen wurden auch die Bäckermeister über die etwa aufgetretenen Schwierigkeiten befragt. Nur in einigen wenigen beträchtlichen Bäckereien größerer Orte wurde darauf hingewiesen, daß man einen weiteren Ofen hergestellt oder einen Gehilfen mehr eingestellt habe. In wie weit dies durch die Vermehrung der Production mitbedingt war, konnte nicht festgestellt werden. Dagegen konnte in keiner der kleineren Bäckereien ermittelt werden, daß eine Verbesserung der Einrichtungen oder eine Vermehrung des Personales wegen der Durchführung der Verordnung nöthig geworden sei. Im Uebrigen wurde allerdings von einer größeren Zahl von Bäckermeistern bei diesen Befragungen behauptet, die Durchführung der Verordnung bedeute den Ruin des Bäckergewerbes. Es waren dies aber meist Arbeitgeber, die sich diesen Bestimmungen sehr leicht anbequemt hatten. Andererseits wurde auch von einer großen Anzahl von Bäckermeistern ausgesprochen, daß die Bestimmungen der richtiger Arbeitseinteilung leicht durchführbar seien. Bei den Revisionen wurde auch danach gefragt, ob die Durchführung der Verordnung zu einer Einschränkung der Production oder zum Verluste der Kundenschaft geführt habe. Ertes wurde in keinem Falle angegeben. In letzterer Beziehung konnte nur ein äußerst geringfügiger Fall ermittelt werden, wonach in einer Bäckerei ein einziger Kunde weggefallen sei, weil ihn an einem Sonntage wegen vorgerückter Zeit ein Kuchen habe ungeboden zurückgeschickt werden müssen.“

Eine glänzendere Widerlegung der gegen die Bäckerverordnung erhobenen Anschuldigungen, als die von der badischen Gewerbeinspection gegebene, ist kaum denkbar. Die Forderung des Arbeiterschutzes dürfen in der That Herrn Dr. Börschhoff für seine erprießliche Thätigkeit dankbar sein. — So lebe das Lotteriespiel! So wie Bismarck, der bekanntlich „immer mit fremdem Geld spielte“, wie er dieser Tage selbst sagte, denken auch die Duodezjuristen in Thüringen. Nach der „Frankfurter Zeitung“ geht der Plan der Errichtung einer gemeinsamen Lotterie der thüringischen Staaten seiner Verwirklichung entgegen. Man halte die Abfindungsumme, die das Königreich Sachsen für das Lotterierecht gewährt, für zu niedrig. Die Staaten wollen deshalb nach Aufhebung des Verhältnisses mit Sachsen zur Schaffung einer eigenen thüringischen Lotterie schreiten. Den Beamten nach in ein entsprechendes Verträge zu Stande gekommen, der auch schon die Genehmigung des weimarschen Landtages in vertraulicher Sitzung gefunden hat. Die neue Lotterie soll einem Consortium von mehreren Bankhäusern übertragen werden. Ein ganz hübscher Beitrag zum Märzfest: 1848 beschloßen bürgerliche Idealisten in der Paulskirche die Abschaffung jeder Staatslotterie, kurz vor 1898 führen die thüringischen Duodezjuristen die Staatslotterie neu ein. Und da sagt man, Deutschland hätte keine Fortschritte gemacht! — Wieder einmal der Staat gerettet. Der Aufschlag von Placaten, auf denen die neueste Kraft ist: „Nur der Geist“, empfohlen wurde, ist von der Reichsregierung nicht gestattet worden. Engelstein heißt nun wieder der Militärmusikant.

Die Märznummer des anarchischen Blattes „Der Sozialist“ ist am Donnerstag veröffentlicht worden.

In dem Augenblicke, als die Klingel...
 „Er hat mir heute ein Billet in die Hand gegeben...“
 „Er hat mir heute ein Billet in die Hand gegeben...“
 „Er hat mir heute ein Billet in die Hand gegeben...“

„Das, er kommt zu uns?“...
 „Der Mensch ist von einer ungläublichen Frechheit...“
 „Der Mensch ist von einer ungläublichen Frechheit...“
 „Der Mensch ist von einer ungläublichen Frechheit...“

Fleischer-Wäsche.

Hamburger Kittel
aus roth oder lila gestr. Satin.

Halsweite	36x37	38x39	40x41	42x43	44x45
Stück	2,70	3,95	4,20	4,45	4,45
1/2 Duzd.	21,50	23,-	24,50	26,-	26,-

Männer-Schürzen,
vorräglich gut sitzend,
a) aus kräftigem Hausruch
mit Letz, 180 cm weit

Länge	115	125	135
Stück	1,80	1,50	1,85
1/2 Duzd.	7,50	8,50	10,50

b) aus gebleichtem Prima-Leinen
mit Letz, 190 cm weit

Länge	115	125	135
Stück	2,10	2,60	3,10
1/2 Duzd.	12,-	15,-	19,-

Frauen-Schürzen
vorräglich gut sitzend,
aus kräftigem Hausruch,
160 cm weit.

Länge	95	100
Stück	1,55	1,85
1/2 Duzd.	9,-	9,50

b) mit Letz

Lehrhings-Schürzen
aus grauem Leinen oder weisem Dowlas

Stück	1,80	1/2 Duzend	7,50
-------	------	------------	------

Schinken-Beutel
aus weissem Dowlas, 48 cm breit

Stück	0,80	0,35	0,40	0,45
1/2 Duzd.	13,20	1,60	4,-	4,40

Gleichzeitig empfehlen wir unser reichhaltiges Lager von **Koch-, Bäcker- u. Conditoren-Wäsche** auf allen beschriebenen Ausstellungen prämiirt in nur bewährten Qualitäten und sauberster Ausführung zu äusserst soliden, jedoch streng festen Preisen.

Jacken aus bestem Körperstoff von 3,50 Mk. an.
Schürzen aus Baumwollstoff von 85 Pf. an, aus Leinen von 1,35 Mk. an.
Mützen aus bestem Körperstoff von 60 Pf. an.

Grane oder blane Backschürzen,
Graue Arbeitsjacken und Hosen.
Blaue Arbeits-Blusen,
Maler- und Bildbauer-Kittel,
Friseur-Blusen u. Jackets.
Reichhaltige Hauptpreisliste bereitwilligst u. kostenfrei.
Nichtconvenirende Waaren (nicht extra angefertigte) werden jederzeit bereitwilligst umgetauscht oder gegen Erstattung des Betrages ganz zurückgenommen.

Franco-Versand aller Waaren im Werthe von 20 Mark an.

Julius Henel

vorm. G. Fuchs,
Hoflieferant, ausgezeichnet mit 6 Kaiserl., Königl., Prinzl. u. Fürstl. Hof-Diplomen.
BRESLAU,
Am Rathhause 21-27.

Nur Neuheiten.

Süssmann's

Damen-Mäntel-Fabrik

Ring-Ecke 42 (Naschmarktseite)

beehrt sich die **Eröffnung des Détail-Verkauf**

Frühjahrs- u. Sommer-Saison

ergebenst anzuzeigen.

Riesige Auswahl, auffallend billige feste Preise.
Auf die im Parterre zur Schau ausgestellten ca. 50 Piéces mache besonders aufmerksam.

Feste Preise

Feste Preise



Gebr. Peiser

Damen-Mäntel-Fabrik

Nikolaistrasse 14,
I., II. Etage.

Einzel-Verkauf
zu
Fabrikpreisen.

Streng reelle Bedienung.
Grösste Auswahl.



Günstiger Gelegenheitskauf
aus neuen und gewaschenen guten Stoffen in Modellen, mit u. ohne ganz neue Ausstattungen, 1897
Lager reichlich zu haben, aber selten werden. Nach Wunsch für Herren und Damen.
Goldene Kadegeße 8. 1.

Rohtabake

ca. 6 Monate Ausverkaufpreise, also colossal billig und gegen Beer oder Nachnahme:
Carmen, Riesenblatt Pfl. 134 bis 150 Pf.
Java-Umbil. sehr gross 125 Pf.
Domingo, gross und gut, 105 Pf.
Brasil 85 bis 160 Pf.
Pfäzler 68 bis 80 Pf.
Märker 70 u. 76 Pf.
Sumatras 149 bis 400 Pf.
Jeder spart viel Geld, der bei mir kauft.
Albert Kramolowsky,
Breslau, Ring 60.

Zur Frühjahrswäsche
empfehle meine an Güte unübertroffenen Kernseifen zu ermäßigten Preisen.
Rudolph Balhorn, Seifenfabrik
Ende Mendorfstrasse, 1818
Filialen: Neue Schweidnitzerstr. 5 und Friedrich-Wielandstr. 73.
III. Jetzt auch Ohlauerstrasse Nr. 74.

Confirmanden-Anzüge

in großer Auswahl und eleganter Sitz
von **6 Mk. 50 Pf. an.**
Knaben- u. Jünglings-Anzüge
in geschmackvoller Ausführung
spottbillig.
Herren-Anzüge in den neuesten Façons zu auffallend billigen Preisen.
Moritz Bruck,
4 Adalbertstrasse 4.

H. Silberstein, Friedr.-Wilh.-Str. 71 Ecke Schwertstr.

Zur Einsegnung
empfehle ich mein reich sortirtes Lager in
schwarzen und weissen Kleiderstoffen,
reine Wolle, Meter 0,80, 0,90, 1,00, 1,25 bis 3,50 Mark.
Confirmanden-Kleider
apart und geschmackvoll gearbeitet, 8,00, 9,00, 10,00 bis 18,00 Mark.
Bestellungen nach Maass
in feinsten, deutscher Ausführung.

Erste Schlesiische Hut-Fabrik-Niederlage

82, Ohlauerstrasse 82

Benno Jacobi.

Knaben- und Kinderfilzhüte	von 0,75 bis 1,50
Confirmandenhüte	1,00
Wetterfeste Herrenfilzhüte	1,50
Weiche Herrenfilzhüte	1,50
Galabreier in ganz großer Form	2,00
Stiefe Herrenfilzhüte in jeder beliebigen Form u. Größe	2,00
Haarfilzhüte, unter Garantie	5,00
Cylinderhüte, Chapeau claque, in jeder Größe u. beliebigen Form.	



Gruschwitz
Maschinengarn
vorrägliches deutsches Fabrikat
empfehle es für und an Detail



A. Teichgreber Nachfolger Inhaber **Carl Quaschinsky**
Breslau, Ring No. 6.
Lager sämtlicher Bedarfsartikel für die Herren- und Damen-Schneiderei.

I. Beilage zu Nr. 67 der „Volkswacht“.

Sonnabend, den 20. März 1897.

Deutscher Reichstag.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

wird der Wille zum Conflict vorhanden sein, und eines Tages wird er doch aufgekocht werden müssen. Der Reichstag sollte endlich einmal lernen sich als Macht zu fühlen. Alle Welt weiß, warum es sich in diesem Augenblicke dreht. Der Reichstag würde sich zum Mitschuldigen machen, wenn er nicht endlich einmal einen Kiesel vorsticht und den unaussprechlichen Streit durchschlägt, wenn es denn einmal sein muß. Es ist nicht wahr, daß es sich nur um den einzelnen Etat handelt. Der Staatssecretär der Marine hat in der Commission das richtige Wort gefunden; er sagte, der Reichstag müsse klipp und klar Stellung nehmen, und der Referent dankte ihm, daß die Reichsmarineverwaltung uns vor eine Entscheidung gestellt habe. Unsere Abstimmung geht nicht um die paar Millionen dieses einzigen Etats, sie ist auf eine Reihe von Jahren hinaus von hoher principeller Bedeutung; sie soll bedeuten, daß das deutsche Volk am Militärismus und Marinismus, an der colonialen Wirtschaft und aller Wirtschaft genug und übergenug hat und nicht wünscht, dafür noch weitere Lasten auf sich zu nehmen. Und sollte die Mehrheit des Reichstages im letzten Augenblicke vielleicht schwach werden, so würde sie einen Fehler begehen, den sie nie mehr gut zu machen vermöchte, und das deutsche Volk würde ihr Urtheil sprechen. Erbt der Conflict an uns heran. So seien wir stark und kämpfen ihn durch! (Lebhaftes Bravo bei den Socialdemokraten.)

Reichstagsler Fürst zu Hohenlohe: Ich muß den Vorwurf des Abg. v. Böttmer zurückweisen, daß der verantwortliche Reichstagsler durch die Mittheilung der sogenannten Denkschrift überrascht worden sei. Der Staatssecretär der Marine hat mir von seiner Abicht Kenntnis gegeben, offen darzutun, wie unsere Marine sich entwickeln müsse. Ich habe dazu meine Zustimmung gegeben, weil ich diese Mittheilung für loyal hielt. Es ist also unrichtig, daß hier ein Verstoß gegen das constitutionelle Princip oder gegen die Reichsverfassung vorliegt. (Bravo rechts.)

Abg. v. Bennigsen (nat.): Mit Herrn v. Böttmer und seinen Freunden ist schwer zu diskutieren. Ich bin überzeugt, daß sie bereit sind, wenn sie die Macht dazu hätten, unsere Landmacht verheerungsunfähig zu machen wie unsere Marine. (Bravo! rechts.) Zur Sache übernehme ich mit der Bewilligung der diesjährigen Forderungen nicht die geringste Verpflichtung für die folgenden Jahre. (Lachen links.) Wir nehmen davon Act, daß die Denkschrift kein Programm enthält, keine Forderungen für die Zukunft. Wir wünschen keine Marine ersten Ranges, wie die französische, zu begründen; eine solche zu schaffen, sind wir finanziell nicht im Stande, neben einer Landarmee allerersten Ranges, die jeder anderen in Europa dauernd überlegen stehen muß. Daneben brauchen wir zur Aufrechterhaltung des Friedens eine angemessene wohlausgerüstete Marine zweiten Ranges: sie macht uns hündnisfähig und geschickter im Auslande und ist erforderlich zur Durchführung unserer nationalen Aufgaben. Ueber die Denkschrift von 1873 sind wir Alle mit den Regierungen einig; sie war kein Gesetz, sie war nicht verbindlich. Aber sie ist schon in 10—12 Jahren nach ihrem wesentlichen Inhalt ausgeführt worden und seitdem sind viele technische Veränderungen eingetreten. Freilich sind die Forderungen des neuen Etats überaus hoch; sie sind höher als früher und nicht mit Unrecht kann in ihnen eine Veränderung der Stellung der Marineverwaltung gefunden werden, aber die Verwaltung erklärt, sie vermöge mit dem bisherigen Material nicht mehr auszukommen, und das ist maßgebend. Infolge der veränderten Bauart der Schiffe in allen Ländern sind die Anforderungen gewachsen und damit müssen wir rechnen. Diese notwendige Erhöhung der Forderungen trifft nun aber zusammen mit der ungünstigsten Lage von Handel und Industrie, mit einer Erhöhung unserer nationalen Einnahmen, wie sie noch nicht dagewesen ist. Mit unserer veränderten Stellung auf dem Weltmarkte geht eine Veränderung, ein Wachen der Aufgaben unserer Kriegsmarine Hand in Hand. Die Ausführungen des Abg. Müller (Fulda) sind nicht stichhaltig, seine Polemik gegen die Rede meines Freundes v. Emmern im Abgeordnetenhaus war nicht berechtigt. Herr v. Emmern hat sehr mit Recht auf die Interessen unserer Handelsflotte hingewiesen, die von Jahr zu Jahr zunehmen. Herr von Böttmer hat die Ausführungen des Staatssecretärs v. Marschall falsch verstanden; Herr v. Marschall hat gemeint, wegen der Abschließung hochentwickelter Staaten, wie Amerika werde unsere Marine berufen sein, an der Erhaltung weiterer Abhängigkeiten mitzuwirken. England legt mit Hilfe der Marine seine Hand schon 30 ja 50 Jahre früher auf unentwickelte Länder, ehe sie zu wirklichen Abhängigkeiten werden können. Unsere Marine reicht für solche Aufgaben nicht aus, und deshalb müssen wir den berechtigten Forderungen der Marineverwaltung Rechnung tragen, zumal finanzielle Schwierigkeiten nicht vorliegen. Dabei ist von unerlösten Flottenplänen keine Rede. Wenn der Reichstag nicht für das Ansehen des Reiches sorgt, so ist es kein Wunder, daß sein eigenes Ansehen von Jahr zu Jahr zurückgeht. Dabei sind es in Europa überall die Parlamente, welche zum Gedeihen der Länder unentbehrlich sind; Beweis: der jähre Sturz des napoleonischen Reichthums, welches diesen Rückhalt nicht hatte. Die Parlamente müssen so gut stark sein, wie die Regierungen: sie müssen sich deshalb auch über wichtige Entscheidungen und Strömungen, über momentane Vorurtheile erheben. (Sehr richtig! bei den Natl.) Die Wähler wollen regiert sein; gewiss sind ihre Stimmungen oft genug maßgebend; aber in so wichtigen Fragen, wie die vorliegenden, sind wir die berufenen Vertreter des Volkes und haben mit besserer Einsicht zu entscheiden; wir müssen erhaben sein über augenblickliche Verdümmung und Vorurtheile. Ich habe die Hoffnung aufgegeben, daß wir Alles erreichen werden, was nötig ist. Aber können wir uns, durch grundsätzliches Nein eine neue Verbitterung und Bestimmung in eine zukünftige Wahlbewegung hineinzuwagen, hoffentlich kommt es zu einer Verständigung; es wäre kein Glück, an die Ablehnung der Marineforderungen eine Wahlagitatorien knüpfen zu müssen. Eine bessere Stimmung für die Marineforderungen würde im zukünftigen Reichstag auch nicht zu erzielen sein. (Sehr richtig! links.) Es werde besser sein, sich die Sache bis zum nächsten Winter zu überlegen und anschließend zu wirken und dann mehrere Beschlüsse zu fassen. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Richter (freis. Vp.): Im Volke ist man für die Marineforderungen nicht begeistert; in den Kreisen des Centrums und der Linken herrscht nicht die mindeste Erregung; was Agitation geleistet wurde, kam von der Rechten und der Regierung. Herr von Bennigsen hat wieder einmal das Lied von der überlegenen Einsicht der Regierung gesungen. (Widerpruch.) Jawohl, ich kenne ja Herrn von Bennigsen schon lange; er hat heute dieselbe Rede gehalten, wie bei den Militärvotlagen früher. Herr von Bennigsen, was sind wir da? Da ist es schon besser, man schied uns nach Hause. Herr von Bennigsen, Sie haben kein Recht, ab-ir das Sinken des Ansehens des Parlaments zu klagen. Sie sind selbst Schuld daran. (Sehr richtig! links.) Wir sind stets sehr willig für die Marine gewesen; hat Herr von Stosch, Herr von Caprivi mit uns Kämpfe führen müssen? Nein, die Verhandlungen wickelten sich unter diesen beiden Marineleitern ganz geschäftsmäßig ab. Heute stellt man siebenfache Forderungen als vor 10 Jahren. Das erklärt sich nicht aus der Beschaffenheit der Schiffe, das erklärt sich aus den veränderten Anschauungen höheren Orts. (Sehr richtig! links.) Fürst Bismarck hat einmal mit Recht gesagt, es sei die Pflicht des Parlaments, dahin zu wirken, daß nicht auf Wunsch von einer maßgebenden Stelle die eine Aufgabe anderen Aufgaben des Etats vorgezogen wird. Die Ansichten über die Marine haben sich geändert, seitdem die Flotte als Lieblingsliebe der Reichstagsler geworden ist. (Sehr richtig! links.) Mein Herr, sagte Herr von Hollmann, hat er uns eingeschickt. Nur die ersten 600er dieses Jahres hat er uns eingeschickt. (Große Heiterkeit.) Es stehen noch mehrere Flotten im Hintergrunde. (Heiterkeit.) Auf einmal

soll jetzt unsere Marine hochseelampfbereit werden. Was wir bewilligen, ist aber noch mehr, als die beiden anderen Dreihundertschiffe etatsmäßig zusammen gefordert haben. Herr von Marschall sagte noblesse oblige, Würde verpflichtet. Die wahre Würde braucht keine äußere Repräsentation, keinen Prunk. Wir wünschen, daß man bei uns zu jener Einsicht zurückkehre, die das deutsche Kaiserreich in den ersten Jahren seines Bestehens so populär zu machen gelangt war. Von jener Sparsamkeit ist jetzt nichts mehr zu spüren. Dem Reichstagsler nehme ich am meisten die Stelle in seiner Rede über, wo er davon sprach, daß unsere Flotte nicht dazu da wäre, sich in den Grund zu bohren zu lassen. Ja, haben wir eine Flotte wie Frankreich, so wäre sie doch der englischen gegenüber so klein, daß sie auch nur die Aufgabe haben könnte sich behelmäßig in den Grund zu bohren zu lassen. (Heiterkeit.) Graf Caprivi hat einmal gesagt, er stelle sich gebundene Wünsche zurück, wenn sie mit dem Interesse der Steuerzahler kollidieren. Das war eine andere Sprache als gestern. Die Erklärung des Herrn Reichstagslers sagt nicht, daß er den Inhalt der Hollmannschen Niedertracht auch wirklich getauft hat. Der Herr Reichstagsler kann ja auch eine Blanco-Vollmacht erteilt haben. Nach den Plenarverhandlungen der ersten Lesung glaubte man alleinig, daß erste Panzerflotte würde abgelehnt werden. In der Commission schloß dann die Stimmung um. Herr von Marschall meinte, ihn habe man am meisten im Stich gelassen. Die Kanonenboote sind ein besonderes Geschenk für das auswärtige Amt. (Große Heiterkeit.) Der neuen Kreuzer bedarf der Handel nicht. Die gestrige Rede des Herrn von Marschall war ziemlich eine Wiederholung einer Rede vor zwei Jahren für die jetzt im Bau befindlichen Kreuzer. Diese Kreuzer werden aber jetzt zur heimischen Schiffsflotte geschlagen und dienen nicht mehr dem überseeischen Handelsverkehr. Die jetzt geforderten Kreuzer sind nicht bloß aus finanziellen Gründen abgelehnt worden, sondern auch deshalb, weil sich die Ansichten über die Verwendung der Kreuzer total verändert haben. Wir leugnen nicht, daß Schiffe für den Handelsverkehr notwendig sind, aber wir haben die Forderungen für ganz überflüssig. Man hat gesagt, es sei traurig, daß man in Kreta nicht mit einer größeren Anzahl Schiffe eingreifen könne. Das aber halten wir gerade für ein Glück. (Sehr richtig! links.) Der Hinweis auf die Mission wird beim Centrum nicht verfangen. Das Programm von 1873 ist so überschritten, daß danach der Staatssecretär Hollmann heute 9 Kreuzer herauszahlen müßte. (Große Heiterkeit.) Die Flotte kommt doch gar nicht in Betracht im Verkehr mit England und den Vereinigten Staaten. Der größte Theil unserer Ein- und Ausfuhr wird von fremden Schiffen besorgt. Will man die Deutschen im Auslande schützen, dann hätten wir uns viel mehr der Intervention zuwenden. Es klingt ja sehr schön: Schutz der Deutschen im Auslande, man soll doch aber die Sache nicht idealisieren. Die Auswanderer stehen im Auslande nicht zu Kaiser und Reich, sie sind ausgewandert ihres Geldheutels wegen. (Sehr richtig! links.) Sie hoffen dort auf ein besseres Fortkommen und je mehr sie sich den dortigen Verhältnissen anpassen, um so leichter werden sie das bessere Fortkommen finden. Gewiß sind die Deutschen begeistert, wenn sie im Auslande ein deutsches Kriegsschiff sehen und heimathliche Klänge hören. Der Begeisterung können sie sich auch um so eher hingeben, als ihnen die Flotte gar nichts kostet. Man verjagt es doch einmal mit Gebührensamungen für die Flotte bei den Deutschen im Auslande. (Heiterkeit.) Man wird sehr schlechte Geschäfte machen. Das sensationelle Eingreifen in der Transvaal-Angelegenheit hat dem Handel dort mehr geschadet, als die Schiffe nützen konnten. Herr von Marschall sagte, die Frage der Weltpolitik sei längst entschieden. Unter Weltpolitik verstehe ich, wenn man überall dabei sein will, wo etwas los ist. (Stürmische Heiterkeit.) Ich behaupte nicht, daß das auswärtige Amt in diesem Sinne Weltpolitik treibt, aber es sind Richtungen vorhanden, Richtungen, die einen Ueberfluß an Ebatendrang verspüren und das auswärtige Amt zu solcher Weltpolitik drängen wollen. (Sehr richtig! links.) Der Reichstagssecretär hat die Finanzlage geschildert, er hat es dabei gemacht, wie ein Weinbräuwerk, der bei einem schlechten Jahrgang den schlechten Wein mit guten Weinen früherer Jahre vermischt. (Große Heiterkeit.) So günstig ist die Finanzlage denn doch nicht. Redner geht des längeren auf die Finanzlage und ihre Gestaltung in den nächsten Jahren ein. Die indirecten Steuern in Frankreich sind kein Ruhm für die französische Regierung, denn indirecte Steuern belasten die minder Vermittelten zu Gunsten der Begüterten. In acht Jahren ist eine Vermehrung der Staatsschulden um 1400 Millionen erfolgt. Es ist die ganz verurtheilte Politik und Schandigkeit für den Reichstag hier sein zu sagen. Ueber gar kein Parlament, als ein Parlament, das vor jeder kaiserlichen Willenskündigung in die Kniee sinkt. Die Frage hat sich ausgewachsen zu einer constitutionellen Frage, darüber, ob das Parlament in Zukunft noch eine Meinung und eine Macht haben soll. (Leb. V. B. links.)

Staatssecretär v. Marschall: Ich kann nicht so sehr behaupten, wie der Herr Vorredner gesprochen hat. Herr Richter hat den heute eingenommenen Standpunkt von jeder in Landesvertheilungsbiragen eingenommen. Herr Richter hat geistreiche Aperçus über die auswärtige Politik vom Stapel gelassen, aber einzelne Ausdrücke muß ich doch meine Verwunderung äußern. Wenn wir in Kreta nicht mehr für den Frieden mit den anderen Mächten wirken sollen, wenn wir in Transvaal nicht unsere Rechte vertreten sollen, was will es ein paar Engländer krumm nehmen können, dann können wir die ganze auswärtige Politik aufgeben. Redner giebt eine Darstellung des Verhältnisses der auswärtigen Politik zu den ägyptischen Missionen, die ich unter deutschen Schutz gestellt haben. Der Abg. Richter wird dann vielleicht einen Beweis gefälliger Weltpolitik erbringen. (Heiterkeit rechts.) Der Vorredner hat behauptet, die Rede des Reichstagslers habe ebensogut für acht Kreuzer gehalten sein können. Die Frage, wie die Kreuzer notwendig sind, scheint ihm überhaupt viel Kopfschmerzen zu bereiten, und in diesem Dilemma bewilligt er keinen. (Heiterkeit rechts.) Das ist allerdings sehr einfach. Es ist bei der Forderung durchaus constitutionell verfahren worden. Der Abg. Richter möge einmal Auskunft geben, wie der Staatssecretär des auswärtigen Amtes es anfangen solle, für eine Kubik, die der deutschen Handelsmarine in Chile oder China geschickt, das Landmeer in Bewegung zu setzen. (Ob! ob! links.) Daß alle Deutschen, die über das Weltmeer gehen, es lediglich im Interesse ihres Geldheutels thun, ist doch eine halbe Uebertreibung. Auch Männer der Wissenschaft, Gelehrte (auf links: Peters) gehen ins Ausland, weil man die Fremden im Auslande dem Touristenthum erlauben. Die Staatssecretäre des Abg. Richter concentriert sich in dem Satz: Man verwerft die wohlbegründeten Forderungen der Regierung, weil es aus so geht. Es geht auch so, aber fragt nicht nur nicht wie. Das Ansehen des deutschen Reiches leidet darunter. Deshalb bitte ich Sie nochmals, bewilligen Sie die beiden Kreuzer. (Lebhafter Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.) Nachdem unter allseitiger Unaufmerksamkeit und Larube Abg. v. Leitzinger (cons.) gegen den Abg. Richter polemisiert hat und für die beiden Kreuzer eingetreten ist, erklärt

Abg. v. Bloes (cons.): daß die Minderheit seiner politischen Freunde, die im Vorjahre bei den Marineforderungen sich der Abstimmung enthalten hätten, diesmal für alle Marineforderungen stimmen würden, ohne sich damit die Hände, den Forderungen der nächsten Jahre gegenüber, zu binden. (Bravo rechts.)

Abg. v. Hohenberg (Wils.) schließt sich Namens seiner politischen Freunde den gestrigen Ausführungen der Abg. Müller-Fulda (Centr.) an.

Ein Verrathungsantrag wird abgelehnt.

Abg. Graf Limburg-Sturum (bei der Larube des Hauses fast unverständlich): Wir können die Verantwortung der Ablehnung nicht tragen. Die Kreuzer sind auch in Friedenszeiten erwerblich

z. B. zu Demonstrationen gegen krumme Schulden; diese mindestens müssen bewilligt werden, selbst wenn man Kriegspanzer für wieder erforderlich hält.

Nunmehr wird die Vertagung beschlossen.

Persönlich bemerkt

Abg. v. Böttmer (Soc.): Der Staatssecretär Graf v. Botschowsky hat ausdrücklich erklärt, die Denkschrift hat der Reichstagsfassung der verhandelten Regierungen nicht unterlegen. Demnach habe ich annehmen müssen, daß der Reichstagsler nichts davon gewußt habe.

Staatssecretär v. Botschowsky: Es ist ein großer Unterschied, ob die Denkschrift zur Kenntnis des Reichstagslers, als Vorgesehene des Marinesecretärs, gelangt ist, oder ob ihre rechtsrechtlichen Folgen der Beschlußfassung der verhandelten Regierungen unterlegen haben. Das Erstere ist der Fall gewesen, das Letztere nicht.

Die durch diese Erklärung wieder eröffnete Discussion wird von Neuem geschlossen.

Weiter bemerkt persönlich

Abg. Lieber (Centr.): Er verwehre sich dagegen, daß das, was er als Berichterstatter in der Commission oder für diese im Hause vorgebracht habe, losgelöst von jeder Parteilichkeit, seinen persönlichen Freunden zur Last gelegt werde. Wenn er für einen Panzer als Berichterstatter eingetreten sei, trotz früherer Erklärungen, so sei er eben Sprecher der Commission gewesen, und seine Freunde wären noch lange keine blamirten Europäer, wie Herr v. Böttmer gesagt habe.

Abg. v. Böttmer (Soc.): Die Bemerkung von den blamirten Europäern sollte sich durchaus nicht auf das Centrum beziehen, sondern, wenn Herr Lieber wollte, auf seine Person allein. (Große Heiterkeit.)

Darauf verlegt sich das Haus auf Sonnabend 11 Uhr (Fortsetzung der heutigen Beratung).
Schluß 5 Uhr 45 Min.

Locale Rundschau.

Breslau, den 20. März 1897.

* Die Theater-Debatte in der letzten Stadtverordneten-Versammlung zeigte wiederum recht klar, in welcher Weise sich die Kunst in der heutigen Gesellschaft befindet. Die Unterhaltung, welche das hiesige Stadt-Theater durch das Publikum findet, reicht bekanntlich nicht aus, um alle Ausgaben decken zu können und so kommt es, daß die Stadt alljährlich einen beträchtlichen Zuschuß leisten muß, um ein Kunstinstitut zu besitzen, wie es einer Großstadt würdig ist. Die anderen beiden Bühnen, welche Breslau noch besitzt, und welche keine Subvention erhielten, konnten natürlich nicht bestehen. Heute befinden sich alle drei Theater unter einer Leitung und nur dadurch erscheint die Existenz der Kunststempel gesichert. Am Donnerstag wurden nun im Stadtparlament die Leistungen der Theater einer Kritik unterzogen, wobei manches Wort des Lobes fiel. Aber auch das Publikum bekam sein Fett weg. Stadtverordneter Simon hob hervor, daß keine Stadt ein so vollständig theilnahmsloses Publikum besäße, als Breslau. Man solle nicht so viel über die Leistungen des Theaters räsonnieren, sondern lieber öfter hineingehen, dann wird die Leitung auch noch mehr bieten können.

Besonders lebhaft wurde darüber geföhrt, daß so wenig Klassikervorstellungen gegeben werden. Nach einer Erklärung des Stadtraths Steuer ist das allerdings kaum möglich. Eine in voriger Woche stattgefundene Aufführung von „Kabale und Liebe“ im Stadttheater brachte eine Einnahme von 320 Mark. Das läßt natürlich auf einen sehr mäßigen Besuch schließen und es ist kein Wunder, wenn der Direction die Lust vergeht, Musiker zur Aufführung zu bringen. Die Bühnenleiter sind heute mehr denn je darauf angewiesen, dem Geschnad des Theaterspublicums Rechnung zu tragen und müssen in erster Linie damit rechnen, daß die Kasse nicht zu kurz kommt. Man kann daher mit Recht sagen, daß die Zuschauer das Repertoir feilschen und nicht die Leitung. Der Besuch des Theaters ist für große Kreise des Volkes ein zu theures Vergnügen, denn wo die Sorge um die Existenz alle Kräfte in Anspruch nimmt, da darf Niemand an derartige Kunstgenüsse denken.

Die wenigen Leute, welche uneingeschränkt das Theater besuchen können, überflüssigen sich freilich gar bald und stellen immer höhere Ansprüche an die Leistungen der Künstler und werden schließlich auch der allerbesten Aufführung eines Werkes überdrüssig. Der Satz wird eben an dem schmählichsten Gericht keinen Gefallen mehr finden, während der Hunger eine trockene Brotrinde mit Bekagen verzehrt. Wie oft hatten wir Gelegenheit Theater-Aufführungen beizuwohnen, wobei die Künstler das Beste gaben, was Menschen überhaupt zu leisten im Stande sind und doch waren die besseren Plätze kaum zur Hälfte besetzt. Es ist mit den geistigen Genüssen wie mit den Leiblichen; die Besitzenden verderben sich den Magen, während die Armen Noth leiden, so will es die heutige Ordnung. Eine Milderung auf diesem Gebiete wird ebenfalls erst herbeigeföhrt werden, wenn diese „Ordnung“ durch eine andere ersetzt sein wird.

* Et was Patriotismus muß jeder Mensch haben. Den Arbeitern der Oberschl. Eisenbahn ist die Mittheilung gemacht worden, daß die Arbeit am 22. und 23. März ruhen wird. Auf die Anfrage der Leute, ob die zwei Tage auch bezahlt werden, erhielten sie die Antwort, daß für einen Tag keine Bezahlung erfolgen wird. So viel Patriotismus, müsse schon Reder haben, daß er den Lohn für einen Tag opfere.

* Zahnpflege in den Schulen. Auf die Nothwendigkeit, praktische Hygiene in den Schulen auch insoweit zu pflegen, daß man die Zähne der Schulkinder unter fachmännische Aufsicht stelle, ist häufig schon hingewiesen worden. Ein neuer Beweis für diese Nothwendigkeit wird aus Wiesbaden mitgetheilt. Der Jahrvort. Eltern untersuchte in zwei Bürgerkassen die Zähne von 138 Schülern im Alter von 6 bis 14 Jahren. 97,3 Procent (!) hatten kranke Zähne und zwar zusammen 7964, durchschnittlich jedes Kind unter 12 Jahren immer 6 kranke. Schulkärzte, Schulfürer!

Damen-Mäntel-Fabrik

Gebr. Jacoby

Ohlauerstrasse 8, I. Ohlauerstrasse 8, I.
Bedeutendste und billigste Bezugsquelle
 für **chike Confection.**

Balkett-Coupon.

Dieses Coupon nehmen wir von jedem Käufer in Zahlung.
 Giltig für Mk. bei einem Einkauf von 6 1/2 bis 10.
 Giltig für 1,00 Mk. bei einem Einkauf von 12 1/2 bis 20.
 Giltig für 2,00 Mk. bei einem Einkauf von 25 bis 30.
 Giltig für 3,00 Mk. bei einem Einkauf von 35 bis 40.

Specialität:
Costumes
in allen Farben und
Größen vorräthig
von
8 bis 20.

Stoffkragen
von
1 bis 10.
Sammetkragen
von
5 1/2 bis 25.

Feste,
aber
billige
Preise.

Sports-
Jaquettes
in allen Farben. nur in
besten dekatierten Stoffen
von
3 1/2 bis 18.

Capes und
Kragen
in Coating, Crepon und
Fantasiestoffen.
aparte Façons
von
3 bis 30.

Achten Sie bitte auf unsere Schaukasten.

Stadt-Theater.
Sonnabend:
"Erphend in der Unterwelt."
Sonntag Nachmittags:
"Wilhelm Tell."
Abends:
"Lohengrin."

Oper-Theater.
Sonnabend:
"Im Dienst der Pflicht."
Sonntag Nachmittags:
"Das Wetterhändchen."
Das Versprechen hinterm Herd.
Der Chemiker an der Thür.
Abends:
"Im Dienst der Pflicht."

Italia-Theater
Sonntag:
"Ren aissance"

Ohlauerstr. 34
nur für kurze Zeit ausgesetzt:
Die berühmten Colossal-Gemälde

Vitriol
Lady Godiva
Coreley

Besten Sonntag bis Abends 9 Uhr
geöffnet.
Eintritt: **20** Pf.
Abends: Effectvolle Beleuchtung.

Edison-Theater
Weidenstrasse 23/24
Gebende Photographieren
Concert-Phonograph.
Täglich Vorstellung von 2-10 Uhr.
Eintrittspreis 50 Pf., i. Vorverkauf 30 Pf.
Schlossene Vereine v. Person 20 Pf.
Kinder 20 Pf. 1927

Victoria-Theater.
Direction Müller.
Sollständig neues Programm
Bestes Nummer 1 Part
Eintritt 75 Pf. Entree 50 Pf. im
Vorverkauf mmm erirt 75 Pf.
Eintritt 60 Pf. Entree 40 Pf.

Gebr. Rossler's Brauerei.
Täglich 665
Große Kaffee-
Specialität. Vorstellung
im Saal, Mittags 1.11 - 2 Uhr.
Frei-Concert

Herren-Garderobe
nach Maß. 1949
Rosenbaum & Wiesner
Breslau, Am Rathhaus 18, I.
empfehlen ihre reichhaltiges Lager
reizender Frühjahrsstoffe
zu sehr soliden Preisen.

"Sanja", Stadtbriefbeförderung in Breslau.
Am 22. d. Mts. ruht unser Betrieb von 9 Uhr ab
vollständig und gelangen nur solche Briefe zur Ausgabe,
welche bis 6 Uhr Vorm. in die Sälen gelangen. 1927

**Ausstattungs-
Möbel**
in Nussb., Kirschb. u. Eiche
empfehlen zu billigen Preisen
Joseph Stephan
13, Stocgasse 13.
Gebrauchte Möbel
stets am Lager.
Wine Sprechstunden
von 9-1 Uhr
und Nachmittags von 2-8 Uhr
Sonntag von 8-2 Uhr. 1496
Apotheker Pitsch
Große Scheinigerstraße Nr. 23.


**Prima-Corin-
Herrenstiefel**, auf Rand,
8 Mark. 1926
Prima Damenstiefel
von 5 Mark an.
Großes Lager von Confir-
manden-Schuhen und Stiefeln
zu billigsten Preisen.
Nur reelle Waaren.
Amerik. Schnellsohlerei
u. Schuhwaaren-Lager,
9 Schmiedebrücke 9.

Roh-Tabak.
Größte Auswahl, billigste Preise
H. Aldermärker 66-84 Pf. verk.
P. E. Platt & Söhne
Seriin N., Brunnenstraße 197.
1802

Zähne sowie ganze Gebisse
(auch ohne Säumen)
Plomben. Zahnschmerz beizügig
vollig schmerzloses Zähneziehen
unter ärztl. Aufsicht mit Chloro-
form, Aethylchlorid u.
Reparaturen sofort.
Breslau, 1719
W. Dregor, M. anstiasstr. 4
gegenüber der Oberthorwaide.

33. Friedrich-Silhelmstr. 33
Cigarren u. Cigaretten
sowie sämtliche
Schriftmaterial u. Schulbücher
empfehlen 1926

**Zu noch nie dagewesenen
spottbilligen Preisen**
erwähle mein großes Lager von nur
recht u. dauerhaft gearbeiteten Möbeln,
Spiegeln u. Polsterwaaren, sowie
complett. Zimmerausstattungen,
von einfachsten bis zum hochgelegenteten
Centres bei strengster Recclität.

J. Hentschel,
3, Albrechtsstr. 3, I. Et.
Maler für künstliche Fäden, Plomben
schwerste Jahrgangstakt
W. Madert,
Schmiedebrücke 29b, I.

M. Tichauer's
Restehandlung.
Reste für Confirmanden
in Satin, Baalala, Kanagata u. Chersil.
zu Herren-Anzügen,
Nette paletots u. Beinfleidern
Reste Kleiderstoffen
in Mafeline, Crisot, Malis, Garzend
und die starksten Wäcker,
sowie alle Futterstoffe
zu Spottpreisen. 1-5
**Nicolaistraße 75 und
Schmiedebrücke 52.**
Dauerb. Stiefeln und
Gamachen kauft man
am reellsten und billigsten
nur bei 1752
Adolf Gottwald
Vollstlieferant
Neumarkt No. 41.

Wichtige Möbel-Polier-Anstalt,
sowie Reinigung von Parquet-
Parkböden, sowie jede Art Tischler-
arbeit wird angenommen. 1785
Fischermeister,
P. Fühlau, Al. Stocgasse 6.

Max Christoph
Cigarren-Fabrik
139, Matthiasstr. 139
empfehlen sein Lager selbstgefertigter
Cigarren
zu jeder Preislage. 1951

Pfänder-Auction
25. März, Fr. Wiltz-Str. 40c, Maasa.
Geid. Geld, Uhr n. Betten, Stoffe,
Schuhwaaren, Schuhwaaren,
Seidm., Fr. Wiltz-Str. 40c, Striganzstr.

Schuhwaaren
für 1883
Herren, Damen
und Kinder
zu billigen Preisen empfiehlt
Glemnitz, Schmiedebrücke 47.
Bestellungen nach Maß werden
schnell und sauber ausgeführt.
Eigene Reparatur-Werkstatt.

Früh sandirten
Cacaothee,
billigste und nahrhafteste
Getränk für 1766
Kinder und Erwachsene
à Pfd. 30 Pfg.
empfehlen
Wilhelm Boese,
Dampf-Chocoladen-Fabrik
Neumarkt-Str. 41.

Zur
Confirmation
in allen Stoffen
complete Anzüge
4 1/2 Mk.
Knaben-Hosen
nur 90 Pfg.
Knaben-Jackets
nur 1 Mrk.
Herren-Hosen
1,25 Mrk.
compl. Anzüge
7 1/2 Mrk.
Herren-Paletots
8 Mrk.
**Arbeiter-
Garderoben**
unglaublich billig
nur
um das Lager zu räumen
Goldene 74,
I. Et., Ohlauerstr. 74.

Frauenbildungs-Verein
Katharinenstraße 18.
Abend-Unterricht
für Fabrik-, gewerblich- und häusliche
Schularbeiterinnen.
Kochen: 20 Lektionen 3 Mrk.
Eintritt täglich.
Männen, Hand- und Maschinenarbeiten
monatlich 1 Mark.

Achtung!
Geschwerdeführer bei dem
wichtigen **Gewerbe-Inspector**
ist von jetzt ab 1925
Karl Vogel

Keine 5 1/2 Mark,

oder noch mehr wie
bei vielen andern,
sondern nur noch
5 Mk. kosten meine
bedeutend verbesser-
ten und charakterlich
als unübertroffen an-
erkannt und vor-
züglich abgestimmten
Non plus ultra
Concert-Zug-Harmonika, 25
hoch 2chörig, mit 10 Tönen, 2 Register,
2 Böden, 40 garantirt besten Stimmen,
3 theiligen unermüthlich harten Doppel-
bälgen und Strohlederklappen 2 Jubeltrom-
meln Nickelbeschlagen, offener Nickelclaviatur
und ungemittelter harter Orgelartiger
Muffel. Ein 3 chöriges Trachwerk blas-
6 1/2 Mark, ein 4 chöriges nur 8 Mark,
ein 5 chöriges nur 13 Mark und ein
6 chöriges mit 19 Tönen, 4 Böden nur
10 Mark 20 Pfg. mit 21 Tönen nur 11 Mark.
Der große Glocke 50 Pfg. extra. Eine
bestimmte Accord-Stimme mit 3 Klängen
und vollständigem Jubeltrommelsatz 3 Mark,
mit 6 Klängen 8 Mark. Versandt gegen
Nachnahme. Versandung frei. Porto 80 Pfg.,
2 Titeln. Forder nach bloß 60 Pfg. Porto.
Selbstlernmethode und neue Preisliste gratis.
Garantie für 10jährige Haltbarkeit der
Trommeln und Gehäuses des Instrumentes.
Fachliche Nachbestellungen und An-
fertigungsbefehle.

Herm. Severing, Neuenrade Westfalen.
In der Garantie die ich leiste, liegt die
beste Bürgschaft für die Lieferung eines anten
Instrumentes nicht in wahrheitsrechtem
Ansehen. Die arbeitssamen arbeitenden
Menschen u. billigen Instrumenten von 3 bis 4
u. 5 1/2 Mark. Ich bin auf Postanfragen bereit.

BUSSE, Rechtsconsulent,
Breslau, Nikolaistr. 20.

Vereins-Kalender.
Breslau.
Sonnabend, den 20. März

Beauftragten der Arbeit- und Hilfs-
arbeiter und Arbeiterinnen. Vereins-
und Arbeiterabend von 8-10 Uhr
im Vereinslokal "Zwischen Löwen", Kapit-
schmiedebrücke 21.
Verband der Gold- u. Silberarbeiter
und verwandter Berufsgenossen. Jahrlaub
der Arbeit, 20. März, 20. März.
Deutscher Holzarbeiter-Verband
Jahrlaub Breslau. Vereinsabend 20. März
8 Uhr, Hauptstraße 5. J. J. J. J. J. J.
Jeden Dienstag Abends 8 Uhr, Perennstraße
Nr. 13, Goldarbeiter-Verband.
Deutscher Metallarbeiter-Verband,
(Sektion der Klempner.) Abends 8 Uhr
Jeden Dienstag im Lokal des Herrn J. J. J.
Herrn Hofmeister 15. - Unterricht der
Bibliotheksbücher.
Allgemeine Kranken- und Sterbe-Kasse
"Union" Geborene Arbeiter-Verband. 19.
Abends 8 Uhr. Arbeiterabend und Auf-
nahme neuer Mitglieder.
Verband der in Buchbindereien u.
in Papierwaaren beschäftigten Ar-
beiter u. Arbeiterinnen Deutschlands.
(Katholische Arbeiter-Verband) und An-
nahme neuer Mitglieder im Reichsraum.
Deutscher Arbeiter-Verband der
Arbeitssamen der Georg-Fabrik,
Scheidestraße 22, I. Ehrenabend
Rittgasse 1-11 Uhr und Abends 7-8 Uhr
Verband der Arbeiter-Verband.
Katholischer Arbeiter-Verband.
Jahrlaub Breslau. Jahrlaub jeden 1. u.
2. Sonntag eines Monats von 8 Uhr ab.
bei 11 Uhr, Hauptstraße 4.

Verde Heiligenschein. Schauspiel
hohes Orchester. Sonntag, den 21. März
Vorstellung 7 1/2 Uhr. Eintritt: Erster-
Zahl 2.
General-Seren der deutschen Form
Katholische Arbeiter-Verband. Neben ersten Sonntag
im Monat. Mitglieder-Besprechung im
den 3. Laube am Neumarkt. Nach-
mittags 4 Uhr.
Mittwoch, den 22. März.

Futterstoffe für Herrenschneider. Heinrich Biermann, Breslau Bischofstraße 1, I.

1929

Verehrte Hausfrau!

Aechter Hillmann-Coffee

ist und bleibt doch durch seine unerreichte Ausgiebigkeit an Farbe, Kraft und Aroma der billigste und beste Coffee-Zusatz.

Proben gratis.

Allbayerstr. 10.

Überall käuflich!

Vortheilhaftes Angebot in Schürzen u. Wäsche

Kinder-, Schul-, Haus- u. Thee-Schürzen von 85 Pf. bis 3,00, Hemden aus vorzüglichem Stoffen zu 75, 90 u. 1,20 u. f. w., Bekleider und Nachtsacke. Schön garnirt, zu 90, 1,20, 1,50 b. 2,50 Mk., bunte u. weiße Unterröcke v. 1,50 bis 5,00 Mk., Züchen, Inletts. Große Auswahl in Erilligawäsche etc.

nur gute Arbeit — reelle Stoffe.

Erste Breslauer Schürzen- u. Wäsche-Fabrik
H. Ehrlich, Nicolaistrasse 13.
1895

Damen

welche die ff. Damen Schneiderin, sowie Schnittzeichnungen nach der Methode der Großen Berliner Schneider-Academie (Syst. Kuhn) gründlich erlernen wollen (Auswärtige erh. entl. auf Wunsch auch Pension) empfiehlt sich Frau **J. Springer, Ohlauerstraße 42.**

J. Kaluza,

Schuhmacherstr., Bischofstraße 17, empfiehlt sein großes Lager von **Schuh-Waaren** für Herren, Damen u. Kinder in jedem Genre, sowie Confranchen, Schuhe u. Stiefel z. bill. Preis.

Herren Hüte elegant, billig, dauerhaft.

Carl Hitze, Schmiedebrücke 30, Ede Artulinerstraße. 1878
♦ Streng feste Preise. ♦

Umstände halber

große Masse Möbel in Russ. Kirsch u. dunkl. Mahag. theilweise neu und wenig gebraucht.
7, Moltkestr. 7, hochquart. 1922
Beste künstliche

Zähne 2 Mk. Keine Nebenkosten! 1801 Naturgetreu g. pass. unter Garantie Reparaturen sofort. Plomben.
H. Krause, 20 jährige Praxis, Albrechtstr. 52, l. Eing. Schubbrücke. 1900

Größtes und billigstes

Pfandgeschäft am Platz offerirt garantiert **Damen- u. Mädchen Strohhüte** in Strah u. Spitze, modern u. ausgeführt, zu auffallend billigen concurrenzlosen Preisen. **Ungarnierte Strohhüte** von 10 Pf. an

Knaben- u. Herren-Ströhüte in reichster Ausw. auffallend billig. **Trauerhüte** bekannt bill.

R. Grünzwe Friedrich-Wilhelmstraße
Hüte werden nach neuesten men umgedreht u. modern!

Dauerhaftes Schuhwerk vom Einfachsten bis z. Elegante sowie nach Maß, ebenso Confirmation empfiehlt zu den billigsten Preisen

August Breue Schuhmachermeister, Breslau, Nicolaistr. 18

Depesche.

Nicht oberflächlich, sondern genau durchlesen. Um dem weniger bemittelten Publikum entgegen zu kommen, dem es schwer fällt, bei den jetzigen gedrückten Zeitverhältnissen ein Kleidungsstück zu erwerben, habe ich einen großen Vorken nachstehend verzeichneter vorjähriger

Herren- u. Knaben-Garderobe

zu diesem Zweck $\frac{2}{3}$ des Preises und reellen Wertes heruntergesetzt.

- Knaben-Westen aus guten Stoffen gefertigt 0,50 Mk.
- Kinder-Stoffanzüge in haltbaren gewaschenen Stoffen 2,50 Mk.
- Kinder-Anzüge aus walchedtem Satin gefertigt 1,00 Mk.
- Kindermäntel mit abknöpfbarer Pelserie 1,50 Mk.
- Ganz besonders empfehle als nie wiederkehrende Gelegenheit
- Burichen-Sommer-Paletots aus den kostbarsten Stoffen gefertigt bis zum Alter von 18 Jahren 5,00 Mk.
- Herren-Arbeits-Hosen 1,00 Mk.
- Herren-Westen 1,50 Mk.
- Herren-Stoff-Hosen 3,50 Mk.
- Herren-Anzüge 10,00 Mk.
- Herren-Sommer-Paletots 5,00 Mk.

Wer für wenig Geld den Gentleman spielen will, empfehle zu nach wie dagesenen Preisen

- Herren-Mäntel mit abknöpfbarer Pelserie 7 00 Mk.
- Haus-Jaquets 0 90 Mk.
- Stoff-Jaquets bis zum schliefend, mit Zug auch für Radfahrer gerigert sehr bequem 4 50 Mk.

ferner biete ich für die bevorstehende Sommerjaison die größte Auswahl neu angefertigter, hervorragender Neuheiten.

Confirmations-Anzüge

in allen Stoffarten, I und II-reihig, von 8 Mk an bis zu dem Feinsten.

Herren-Anzüge, Sommer-Paletots, Kinder-Anzüge etc.

in allen Preislagen und elegantem Geschmack wie nach Maß gefertigt.

Sob bemerke zum Schluß, daß es im Interesse jedes Jenden liegt, seinen jetzigen und voranschreitenden Bedarf bei mir zu decken, da ich eine solche Gelegenheit, demnach aus Waaren zu solchen Preisen einzukaufen zu können, so schnell nicht wieder bieten dürfte.

Somitiger dieses Blattes erhält ein überraschend erjundenes Geschenk!

S. Hurtig, Breslau

Ohlauerstraße 84,
nur in der 1. Etage. Eingang Ecke Schubbrücke.

Königl. priv. 1925
Adler-Apotheke
Ring 59, Ecke Oderstraße
liefert für Krankenkassen-Mitglieder
alle Arzneien.

Cacao, garant. rein, $\frac{1}{2}$ Pfd. 28 Pfg.
Vanille-Chocolade
garantirt rein, $\frac{1}{4}$ Pfd. 20 Pfg.
B. Pohl, Neumarkt 16, 1798
Schmiedebrücke 42.
Specialgeschäft
der Cacao-, Chocoladen- und Zuderwaaren-Industrie.

Geld jeder Höhe zu jedem Zweck sofort vergeb. Adr.: D. E. A. Berlin
Wegen Todesfall
gänzlicher Ausverkauf
meines **Rohtabaklagers**
zu beabsichtigten Preisen. 1896
G. Titze, Büttnerstraße 27.

Bei Husten und Heiserkeit
mit allen bis in Kontraktilein werden Schlossarek's **Eukalyptus-Sonbons**
nach ärztlicher Vorschrift bereitet, bestens empfohlen. Sie befeuchten den Genuß und Geschmack im Munde und wirken sehr erfrischend. Sie haben in Büchlein à 40 Pf., in Beuteln à 20 Pf. beim alleinigen Advokanten **Theodor Schlossarek,** Breslau, Poststraße 13. Filiale I. Kohlmarkt 2, Filiale II. Ring 52 (Nachtmarktstraße). Ferner in der Adler-Apotheke Ring 59, Ede Oderstraße, Anstalt-Apotheke (L. Sachs) Ohlauerstraße 3, bei **Gustav Eckstein,** Klosterstraße 37, E. Grass, Post, Neumarkt 42, **Friedr. Hickmann,** Kaiser Wilhelmstraße 11, F. Neugebauer, Friedrich-Wilhelmstr. 2 und Größelgasse 17.

Sonnabend, den 20. März 1897.

Arbeiterbewegung.

Sämtliche Fachorganisationen der Eisenbahn-Bedienten Oesterreichs, sowie der Verband der Beamten und Hilfsbeamten sind wegen ihrer mit den Interessen des Staates unvereinbaren Tendenzen und wegen Ueberschreitung ihres Wirkungsbereichs behördlich aufgelöst worden.

Die österreichische Regierung befehlet wahrheitslieblich, der Sieg der Eisenbahn-Angestellten der Schweizerischen Nordostbahn könnte die österreichischen Eisenbahn-Bedienten ebenfalls dazu veranlassen, Wege nicht erreichen können. Durch die Auflösung der Fachorganisation wird aber nur neuer Brandstoff in die Massen der Eisenbahn-Bedienten Oesterreichs getragen. Wäre die Regierung dieses Landes nicht auch heute noch hinter andere zurück, so würde sie sich das Beispiel der Schweizerischen Regierung zum Muster nehmen, die einen ihrer Vertreter autorisierte, zwischen der Direction und dem Personal der Nordostbahn zu vermitteln. Das ist der richtige Weg für eine Staatsbehörde. Unbekannte Arbeiterorganisationen zu vernichten, ist nicht staatsmännisch, sondern einfach dummes, denn die Arbeiterorganisationen üben auf die Massen einen disciplinierenden Einfluß aus, der die Katastrophen verhütet, die bei den Bewegungen der Unorganisierten so häufig auftreten.

Gesetzliches.

Das Duell zwischen den beiden Ceremonienmeistern v. Koge und Freiherrn v. Schrader, das bekanntlich Anfangs April 1896 im Potsdamer Forst stattfand und mit dem Tode des Freiherrn v. Schrader endete, ist gerichtlich nachgeprüft worden. In einem Artikel des Blattes vom 19. März 1897 wurde die Verurteilung des Staatsanwalts Drescher, der die Staatsanwaltschaft Böttcher-Berlin und des ersten Staatsanwalts Distur in verlesen. Drescher erkennt an, daß die Staatsanwaltschaft auf die Aufgabe habe, strafbare Handlungen zu verhindern, in zuverläßiger Weise zu ihrer Kenntniß zu gelangen. Dies ist aber im vorliegenden Falle nicht geschehen.

Die Staatsanwaltschaft hat nicht die Aufgabe, strafbare Handlungen zu verhindern, sondern nur diese zu verfolgen. Der erste Staatsanwalt Distur befand, er habe die betreffenden Zeitungsberichte nicht für glaubhaft gehalten. Alle diese Zeugen haben außerdem übereinstimmend bekundet, daß Herr v. Koge der Militärgerichtsbarkeit unterstehe, die Staatsanwaltschaft diesem gegenüber nicht zuständig war. Der erste Staatsanwalt Dr. Heberly beantragt 200 Mk. Geldstrafe, eventuell drei Wochen Gefängnis. Der Verteidiger plaidierte in längerer Rede für Freisprechung, da der Wahrheitsbeweis geführt sei und der Inhalt des Artikels dem öffentlichen Rechtsbewusstsein entspreche. Das Urteil wird über acht Tage gesprochen werden.

Zur Handhabung des Vereinsrechts hat das preussische Kammergericht ein bemerkenswertes Urteil gefällt. Der Vorsitzende eines im Jahre 1892 gestifteten sozialdemokratischen Vereines war im Frühjahr 1896 von der Polizei aufgefordert worden, ein Mitgliedsverzeichnis einzureichen, und ist, weil er dieser Aufforderung nicht gehorcht hat, auf Grund der §§ 2 und 13 des Vereinsgesetzes verurtheilt worden. Das Kammergericht hat, wie in der „D. Jur. Ztg.“ mitgeteilt wird, dieses Urteil aufgehoben und u. a. ausgeführt: Die dreitägige Frist, innerhalb deren der Vorsteher zur Einreichung des Mitgliedsverzeichnisses verpflichtet war, ist längst verstrichen. Eine Fortdauer der Verpflichtung zu seiner Einreichung über die Frist hinaus während des Bestehens des Vereines ist im Gesetz nicht vorgesehen.

Kleine Rundschau.

Spremburg, 19. März. Um Mitternacht ist die große, vierstöckige Zuckfabrik von Gebrüder Kossak total niedergebrannt. In der Fabrik befanden sich Spinnetriebe, Weberei und Wäflerei.

Ein Raubmord ist am Donnerstag in Dörfenwärd bei Hamberg verübt worden. Der Knecht Otto Borach aus Dörfenwärd bei Berlin verübte bei der Wäscherin Olsen einen Ermordung und verübte dabei der Wäscherin mehrere lebensgefährliche Stiche und löbte ihr vierzehn Wochen altes Kind. Dann überlebte er die Commode und raubte 50 Mark. Er ist verhaftet worden.

Kiel, 18. März. Ueber das Vermögen des bekannten National-Socialen Professor Lehmann v. Hohenberg, des Gründers des „Deutschen Volksbundes“ ist der Konkurs eröffnet, nachdem seine Unternehmungen fehlgeschlagen. Er soll für einen Millionär.

Durch den Einsturz des Fabrikbamins der Porzellanfabrik von Walfert in Pöppersdorf bei Bonn wurden am Donnerstag ein Arbeiter getödtet und ein verwundet, davon drei schwer.

In Köln und Umgebung wüthete am Donnerstag Abend ein heftiger Sturm mit Gewitter und Hagelschlägen, wodurch erhebliche Schäden angerichtet wurden. In Dörfenwärd wurde im neuen Hafen der große elektrische Krahn in das Hafenwasser und zertrümmerte einen Schleppschiff der Niederbrennischen Schleppschiffahrts-Gesellschaft. Auch in Solingen richtete ein Gewitter schwere Verheerungen an. In Wülshausen wurde ein gejähriges Mädchen vom Blitze erschlagen. Ein anderes gefahret. Am Eiderberg stürzten in Folge des Sturmes ein Neubau und auf der Krabenhöhe zwei Gebäude ein.

Eisenbahnunfall. Vor dem Bahnhof in Wülshausen wurde ein einlaufender Frankfurter Personenzug mit einem auslaufenden Güterzug zusammengefahren, weil die Signallampe in Folge des herrschenden Sturmes erloschen waren. Vier Personen wurden schwer und sechs leicht verletzt.

Ein Mütterpfaffe. Aus Freiburg i. B. schreibt man der „Ztg.“: Großes Aufsehen erregt hier der folgende Vorgang. Der katholische Pfarrer des Dorfes Herbern verweigerter am Sonntagabend einem etwa achtzehnjährigen Mädchen, das er als Mutter des Mädchens begab sich am Montag zum Pfarrer, um ein gutes Wort für ihre Tochter einzulegen. Bei diesem Anlaufe schickte der Pfarrer die Frau darauf, daß ihr das Blut aus dem Munde und zum Mund hinausströmte. Nun verlangte der hochwürdige Herr die Frau solle das Blut am Boden abwischen, und die Frau sich weigerte, das zu thun, schlug er sie, bis sie ohnmächtig wurde. Die Frau liegt heute noch zu Bett und ist im ärztlicher Behandlung. Der Vorgang ist bei der erzdiözesanen Behörde, aber auch bei der Staatsanwaltschaft anhängig.

Ueber Wien und Umgebung ging in der vorvergangenen Nacht ein heftiges Gewitter mit Sturm und Hagel nieder, welches erhebliche Schäden anrichtete.

Petersburg, 18. März. Eine mit Gold und Edelsteinen gefüllte, dem Emir von Buchara gehörige Kiste wurde zwischen den Stationen Maslowa und Odesa gestohlen. Der Dieb ist noch nicht entdeckt.

Als die vier Heberlebenden des französischen Dampfers „La gazelle“ gerettet wurden, zeigte sich, daß dieselben durch Hunger und Umherirren auf dem Meere zu erschöpft waren, daß sie nicht im Stande gewesen wären, die Vögel ihrer Rettung zu danken.

storbenen Genossen ins Meer zu versenken. Die Geretteten theilten mit, daß das Schiff einen Tag nach der Austreibung von New York ein zum nächsten Tage, wo es an Größe zunahm. In der folgenden Nacht machte es ein fürchterlicher Sturm unmöglich, das Schiff zu ums Leben lassen, sind der Capitän, 9 Reisende, sowie 68 Mann Besatzung einschließlich der Offiziere. Unter den Passagieren befindet sich kein Deutscher.

Madrid, 19. März. Anlässlich der gestrigen Einweihung des republikanischen Clubs kam es zu mehreren Verhaftungen, wobei mehrere Personen verwundet und wegen der Pest haben den amtlichen Statistiken zufolge bis Ende Februar 377 876 Personen Bombay verlassen, die- und Dampfschiffen geklohen sind.

Nächst Bombay wüthet die Pest nirgends so schlimm, wie in Surache und Puna. Letzteres ist die militärische Hauptstadt des Dekkan und zugleich der Sitz der Regierung während fünf Monaten des Jahres. Bei der letzten Zählung hatte Puna 234 000 Einwohner. Vorstädte und Militär mit eingerechnet, mag die Zahl 325 000 herauskommen. Scharen von Soldaten, die sich freiwillig zu dem Dienste erboten haben, reinigen und desinficieren die Stadt, besichtigen die Häuser und schaffen die Kranken in die Hospitäler. Die Eingeborenen wehren sich jetzt nicht mehr gegen diese sanitären Maßregeln. In der Umgegend von Puna sind Isolirlager gegründet worden.

Technik und Wissenschaft.

Von den Entfernungen im Weltall. Es dürfte der menschlichen Phantasie kaum jemals gelingen, sich eine wirkliche entsprechende Vorstellung von den Entfernungen im Weltall zu machen. Bei den Planeten rechnen wir noch mit Millionen, so mit den fernen Fixsternen, die schon an sich das menschliche Vorstellungsvermögen unendlich weit überschreiten, denn es dürfte kaum einen Menschen geben, der sich nur von einer Million Meilen einen Begriff machen kann. Höllig aber verjagt unsere Vorstellungskraft bei den Ziffern, die wir von der Entfernung der Fixsterne erhalten. Der uns nächstliegende Fixstern ist bekanntlich der Stern Alpha Centauri, d. h. der Stern Alpha im Bilde des Centaur, eine Sonne, die dem südlichen Himmel angehört. Dieser Stern ist von uns 5 111 000 000 Meilen entfernt. Wäre die Erde mit ihm durch eine Eisenbahn verbunden, so würde ein Dampfzug, der in einer Stunde zwölf Meilen zurücklegt, rund 52 630 000 Jahre nöthig haben, von uns dorthin zu kommen. Es ist so grenzenlos weit, daß sogar das Licht etwa 4 2 Jahre Zeit nöthig hat, von ihm zur Erde zu gelangen. Noch entfernter von uns ist Sirius. Sein Abstand von der Erde beträgt 21,3 Millionen Meilen; sein Licht gelangt erst in 16,9 Jahren zu uns. Arkturus, der sich jetzt erst um 10 Uhr Abends am nördlichen Himmel erhebt, ist 23,3 Billionen Meilen weit; das Licht braucht zur Zurücklegung des Weges bis zu uns 25,6 Jahre Zeit. Der jedem Leser wohlbekannte Polarstern hat einen Abstand von 54 Billionen Meilen; die Lichtzeit beträgt 42,75 Jahre. Die in drahtlosem Licht funkeln Kapella ist 89,2 Billionen Meilen weit entfernt; das Licht hat 70,6 Jahre von Nöthen, ehe es zu uns gelangt. Wege in der Lenge ist gar 120 Billionen Meilen entfernt, ihr Licht kommt erst in 95 Jahren zu uns, obgleich es in unbegreiflicher Schnelligkeit in einer einzigen Secunde einen Weg von 40 000 Meilen zurücklegt! Um uns bei Aufstellung der Abstände in Meilen nicht mit gar zu viel Ziffern zu kommen, haben die Gelehrten bei Berechnung und Festlegung von Entfernungen im Bereiche des Fixsternhimmels die Sache vereinfacht und nicht nur Sonnenweiten (eine Sonnenweite = 20 Millionen Meilen), sondern, wie man weiß, auch „Lichtjahre“ als Maßeinheit eingeführt. Da nämlich das Licht in einem Jahre eine Strecke Weges von etwa anderthalb Billionen Meilen durchläuft, so sagt man kurz z. B. betriebs jenes Sternes im Centaur, er ist 4 2 Lichtjahre entfernt. Sirius ist also 16,9, Arkturus 25,6, der Polarstern 42,7, Kapella 70,6 und Vega 95 Lichtjahre weit von uns. Das wir aber auch so die Entfernungen jener Weltkörper nicht fassen, liegt auf der Hand; von Nicht ist eben für uns nur der Umstand, daß wir es bei Lichtjahren nicht mit Meilenzahlen zu thun haben. Wir gehen weiter. Von den äußersten Grenzen der Milchstraße blicken Sterne mit einer Entfernung von 6000 bis 7000 Lichtjahren zu uns hernieder. Nehmen wir dort einen Weltkörper mit einer Entfernung von 6000 Lichtjahren an. Dies heißt also: das Licht hat 6000 Jahre Zeit nöthig, um von ihm zur Erde zu gelangen, oder der Weltkörper hat einen Abstand von 5 325 504 000 000 Meilen. Aber jene letzten Sterne der Milchstraßenregion, zu dem unsere Planetenwelt als unzweifelhafter Bestandteil gehört, sind nicht die „alleräußersten“ Weltkörper des Universums. Ein Milchstraßenkörper nach dem anderen wird vorhanden sein. Und wenn wir Menschen uns mit unserem Geiste höher und immer höher in's Unendliche erheben, tiefer und immer tiefer in's Weltall vordringen und meinen, endlich hätten wir das „letzte“, das „alleräußerste“ Weltkörper erreicht — ja, was dann? Was kommt nachher? Jedenfalls wieder ein etwas, denn ein Nichts ist nicht denkbar. Da gibt es keinen Anfang, kein Ende: überall Unendlichkeit.

Erden von Edelsteinen. In neuester Zeit prüft man Edelsteine auf ihre Echtheit hin auf hydrostatischen Wege, verjodet, die so schwer ist, daß die Steine darauf schwimmen. Durch Verdünnung mit Benzol kann die Dichtigkeit dieser Flüssigkeit beliebig geändert werden. Nun haben die verschiedenen Edelsteine ein ganz bestimmtes specifisches Gewicht, das sich von dem der falschen Edelsteine stark unterscheidet. Hat man also das Methylenjodid durch Verdünnen mit Benzol auf eine bestimmte Dichte gebracht, gemäß einer genau ausgearbeiteten Tabelle, so trägt es einen bestimmten echten Edelstein, während die entsprechende Imitation zu Boden sinkt, wenn ihr specifisches Gewicht höher ist, als die des echten Steins, oder bei weiterer Verdünnung auch noch schwimmt. Der echte Stein dagegen bei weiterer Verdünnung fallen würde, wenn die Imitation ein geringeres specifisches Gewicht hat als der entsprechende Edelstein. Das Methylenjodid hat die es für diese Untersuchungen noch besonders geeignet machende Eigenschaft, nicht zu äßen, also die Steine nicht anzugreifen.

Statistisches.

Die deutschen Häufler. Ueber die Häufler in Deutschland wird zum ersten Male eine amtliche Statistik veröffentlicht nach Angabe der Berufszählung vom 14. Juni 1897. Daraus ergibt sich, daß im Deutschen Reich die Gesamtzahl der Häufler 12 147 betrug, wenn man die selbstständigen Häufler mit Hausbesitzer und Nebenberuf, deren Begleiter und auch die vom lebenden Gewerbebetriebe ausgehenden Häufler mitrechnet. Nur 120,5 Köpfe zählt, also noch nicht ein Drittel Prozent der Bevölkerung. Landschäftlich kommen die Häuflerbetriebe in größerer Zahl auf das Königreich Sachsen mit 14 229 Häuflern, Preußen mit 9517, Provinz Sachsen mit 7830, Württemberg mit 7031, Elbstadt-Provinz mit 6036, Baden mit 3934 Köpfen. Nach dem Beruf kommen auf den Handel 113 520 Köpfe, auf Kunst auf die Handarbeit dagegen entfallen nur 98. Es sind dies theils Gärtner, die mit Sämen im Umherziehen handeln, theils hausirrende Kranzgeber, theils solche, welche Gesäuge (auch Sing-

vögel) und Fische (Goldfische) fischen und damit haufiren. In der Berufsabtheilung Industrie werden 5124 Häuflerbetriebe gezählt, darunter 878 Schreiner, Messer-, Werkzeugmacher, 759 Korbmacher, 405 Weber, 356 Flecht- r mit Holz und Stro, 332 Häufler und weiterhin u. a. 168 Photographen, 114 Glaser u. s. w. — Gegenüber dem Durchschnittsstand von 2,45 Häufler auf 1000 Einwohner des Reichs erscheinen demgemäß mit den niedrigsten Verhältniszahlen Posen (0,80), Ostpreußen (0,86), Westpreußen (0,97), Lippe (1,33), Schaumburg-Lippe (1,45). Relativ am meisten Häufler finden sich in Hohenollern (8,83 pro Tausend), Albed (4,35), Sachsen (3,95), Schwarzburg-Rudolstadt (3,91), Hamburg (3,91), Elbstadt-Provinz (3,72), Württemberg (3,69), Mecklenburg-Strelitz (3,49), Braunschweig (3,47), Baden (3,46). — Diese Statistik kann diejenigen nicht gerade ermutigen, welche das Häuflerbetriebe so gerne als den Hauptgrund des Niederganges der stehenden Gewerbe hinstellen.

Ständesamtliche Nachrichten.

Vom 19. März.

Heiraths-Ankündigungen. II. Motorwagenführer Herrn Jachsch, Bohrauerstraße 15, und Elisabeth Jüttner, Brunnenstr. 38. — III. Cigarrenmacher Carl Reinsch, Kirchstraße 86, und Louise Kridt, Elbingstraße 4. — Färber Wenzel Cerny, Gellhornstr. 18, und Pauline Leber, Scheitnigerstraße 33. — Comptoirbedienter Max Günther, Moritzstraße 2, und Emma Wieduch, Kirchstraße 60. — Arbeiter Josef Wöckler, Lehndamm 24, und Emma Klefetter, Schwerthstraße 8a. — Arbeiter Franz Bremer, Schießwerderstr. 38, und Christiane Decke, Goldene Madegasse 25. — Maschinenführer Josef Hellmich, Döwitzerstraße 9, und Martha Chrozogel, Waterloostraße 16. — Arbeiter Robert Strobach, Scheitnigerstraße 48, und Anna Wude, geb. Duttke, Thiergartenstr. 31. — Arbeiter Gottlieb Kändler, Laurentiusstraße 19, und Bertha Schneider, geb. Busch, daselbst. — Schneider Friedrich Weiße, An den Kasernen 7b, und Emma John, Dönselstr. 13. — Eisenbahnwerkmeister Carl Walter, Trebnitzerstraße 38, und Helene Busse, Trebnitzerstraße 40. — Arb. Gustav Wend, Elbingstr. 26, und Louise Vogel, geb. Wagner, daselbst. — Arbeiter Robert Strobach, Scheitnigerstraße 48, und Emma John, Dönselstr. 13. — Eisenbahnwerkmeister Carl Walter, Trebnitzerstraße 38, und Helene Busse, Trebnitzerstraße 40. — Arb. Gustav Wend, Elbingstr. 26, und Louise Vogel, geb. Wagner, daselbst.

Geburten. I. Tapezierer Otto Jensch, S. — Geschäftsbücher Ernst Grewlich, S. — Postkaffner Ernst Kosof, Sohn. — Kutscher Richard Geisler, S. — Maschinenist Wilhelm Wisla, S. — Kutscher Hermann Hüfner, S. — Schuhmacher Adolf Hübner, S. — II. Maurer Hermann Wiede, S. — Weichensteller Albert Köpfer, S. — Vorkaufhändler Hermann Arglebe, S. — Bahnarbeiter August Nickel, S. — Vocomotivheizer Rich. Lübke, S. — Tapezierer Max Dinger, S. — Haushälter Paul Tischler, S. — Kutscher Hermann Jahn, S. — Arbeiter August Tischler, S. — Hausdiener Franz Wiatrot, S. — Pferdehalters Herr Bendendorfer, S. — Tischler Edward Jachse, S. — Stereotypur Albert Marz, S. — Arbeiter Robert Bauer, S. — II. Arbeiter Franz Hamisch, S. — Kutscher Carl Franz, S. — Wächter Johann Michs, S. — Dachdecker August Juchse, S. — Handelsm. Ernst Wegner, S. — Ladrer Berthold Stenzel, S. — Schneider Edward Reichel, S. — Tischler Hermann Bunte, S. — Heier Carl Bremer, S. — Bachmeister Maximilian Buchali, S. — Schuhmacher Carl Scholz, S. — Arb. Marz Kloppe, S. — Postkaffner Carl Kalkner, S. — Handelsmann Johann Wiatrot, S. — Kutscher Josef Köster, S. — Handelsmann Oscar Christ, S. — Schuhmacher Carl Friebe, S.

Todesfälle. I. Erich, S. des Haushalters Herrn Heudriol, 5 M. — Arbeiter Julius Albert, 53 J. — Arbeiter Carl Behnisch, 52 J. — Maria, S. des Fleischer Wilhelm Daum, 3 Mon. — Schuhmachermeister Carl Hahn, 38 J. — Alfred, S. d. Schneiders Heinrich Traumpfe, 6 Mon. — Barbier Julius Hüwer, 30 J. — Antreiber Carl Michalich, 23 J. — Curt, S. des Uhrmachers Carl Hoffmann, 4 M. — II. Marie, S. des Magistrats-Kausgillens Oscar Hoffmann, 8 Mon. — Marz, S. des Arbeiters Hermann Kötzker, 6 M. — Haushälter August Erwich, 66 J. — Anna Rohowsky, ohne besond. Stand, 65 J. — Arbeiterwitwe Anna Weber, geb. Urbanowky, 78 Jahre. — Schneidermeisterfrau Rosina Ivan, geb. Hofmann, 73 J. — Anna, S. des Maurers Gustav Schulz, 1 J. — III. Erich, S. des Buchhalters Theodor Sztwors, 15 Tage. — Paul, S. des Postkaffners August Klose, 2 M. — Gertrud, S. d. Schifers Robert Zegel, 2 Mon. — Georg, S. des Ladrers Georg Goubdo, 4 M. — Fräulein Tischlermeister Carl Eckert, 77 J.

System Karnad-Hachfeld Baugewerkschule Unterrichtsbriefe für das Selbststudium des gesamten Hoch- und Tiefbauwesens. Bearbeitet von hervorragenden Fachleuten. Redigirt von O. Karnad. I. Der Bofier, 2. Der Baugewerksmeister, 3. Der Tiefbauunternehmer. Elektrotechnische Schule. Gemeinverständlich Handbuch zur Ausbildung von Elektrotechnikern. Redigirt von O. Karnad und Alexander. Mit Beigaben, enthaltend ein Vorlagewerk praktisch bewährter Ausführungen aus dem Gesamtgebiete der Elektrotechnik, sowie mit vielen hundert Text-Illustrationen und colorirten Abbildungen. Maschinenbauakademie. Der Maschinenconstructeur. Der Werkmeister. Der Monteur, Vorarbeiter und Maschinenist. Verlag von Sonne & Hachfeld, Leipzig und Potsdam. Wenn man es unternehmen wollte, diese ebenso umfangreichen, wie bedeutungsvollen Werke einer erschöpfenden Besprechung zu unterziehen, so müßte man für diesen Zweck einen Raum zur Verfügung haben, der mindestens das Reihnachte von dem beträgt, welchen eine Zeitschrift den Bücherbesprechungen einräumen kann. Wir müssen uns deshalb darauf beschränken, nur in großen Zügen auf die eminente Bedeutung und den außerordentlichen praktischen Werth dieser Werke hinweisen. Die Aufgabe, welche diese Werke zu erfüllen berufen sind, nämlich das gesamte Wissen, des ein tüchtiger, selbstständig arbeitender Techniker beherrichen muß, zu bieten, ist hier in geradezu glänzender Weise gelöst. So anerkannterwerth diese Leistung schon an sich ist, so wird der Werth derselben noch dadurch ganz wesentlich gesteigert, daß die Form, in welcher die einzelnen Wissensgebiete behandelt sind, eine ebenso eigenartige, wie meisterhafte genannt werden muß. Es ist, wie erwähnt, unmöglich, auf jede einzelne Abtheilung dieser vortrefflichen Werke näher einzugehen; wir können nur konstatieren, daß die Werke einzig in ihrer Art dastehen. Die Darstellung ist durchweg eine beispiellos einfache, ohne daß die wissenschaftliche Einbuße erleidet. Gleichwohl, um welches Fach es sich handelt, überall erkennt man an, daß Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit im Verein mit geübener Fachkenntnis den Verfassern als oberster Grundfah bei der Abfassung der einzelnen Werke gegolten hat. Nur so konnte allerdings das hohe Ziel erreicht werden, Werke zu schaffen, welche in erfolgreicher Weise dem Selbstunterricht dienen. Die Herausgeber haben somit gehalten, was sie versprochen haben. Die Werke bieten allen Technikern, also auch denjenigen, welche nur mit einer mangelhaften Vorbildung ausgestattet, an das Studium heranreihen, eine vorzügliche Gelegenheit, sich ohne nennenswerthen Kostenaufwand alle Kenntnisse anzueignen, deren sie bedürfen, um selbstständig arbeiten zu können, in ihrem Fache wirklich Nützliches zu leisten. Ohne eine gezielte theoretische Bildung ist es einem Angehörigen der Technik heute geradezu unmöglich, allen Ansprüchen gerecht zu werden. Wir unterschätzen wahrlich nicht den hohen Werth praktischer Erfahrung, aber diese allein reicht bei dem gegenwärtigen Stande der Technik und bei der ständigen Weiterentwicklung derselben absolut nicht mehr aus, wenn die wissenschaftliche Grundlage fehlt. Die Werkzeuge zu erlangen, ohne eine Fachschule zu besuchen, dazu bieten die vorliegenden Werke die beste Gelegenheit. Wir können nur wünschen, daß diese Werke die weitgehendste Verbreitung finden. Der unlagbare Nutzen, der sich daraus ergibt, wird dem hohen Stande der Technik gereichen.

Wir empfehlen unser grosses Lager

Herren-Jaquettes-Anzüge
in Buxkin, Cheviot, Kammgarn,
à 15, 8, 20, 24, 27, 30, 33 und 36 Mk.

Herren-Rock-Anzüge,
à 18, 20, 24, 27, 30,
36, 39 Mk.

Pariser & Strassner,
Breslau, Neubau, Ring 36/37.

Sehr elegante
Braut-Anzüge
in Kammgarn u. Tuch
à 24, 27, 30, 33, 36, 45, Mk.

Herrn-Paletots,
à 9, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 27, 30 Mk.

Herrn-Beinkleider,
à 4, 50, 5, 6, 7, 8,
12 Mk.

Sehr billige Preise. — Enorme Auswahl. — Gute Stoffe.

Confirmanden-Anzüge
in grosser Auswahl
in Buxkin, Cheviots, Kammgarn
schwarz u. blau Tuch.
für 9—10—12, 15—18
Mark.

Pariser & Strassner,
Breslau, Neubau Ring 36/37.

Knaben-Anzüge
in überraschend grosser Auswahl
für 2,50 3.— 3,50, 4.— bis 9.— Mark.

Schul-Anzüge
für 6.—, 7.—, 8.—, 9.— bis 12.— Mark.
Gute Haltbarkeit der Stoffe. Fleckfeste. Enorme Auswahl.
Billigste Preise.

Leopold Bermann



**Damen-Mantel-
Fabrik**

55 Renschstrasse 55,
parterre u. I. Etage.

Grösste Auswahl!

Billigste Bezugsquelle Breslaus
zur Neuheiten der Saison.

Herrn- und Knaben-Garderoben
in grösster Auswahl,
sowie solenne Garderobe nach Mass
bei sehr billigen, streng festen Preisen
empfiehlt die untenstehende Firma.
Zu jedem fertigen Anzuge, Beinkleidern und Maßbestellungen wird
je ein grosser Stückfed beigelegt.
Stoffmuster gratis. Auswahlbestellungen von fertiger Garderobe franco.
Umtausch und Änderungen kostenlos.
— Auf jedem Stück ist der Preis deutlich vermerkt. —

Carl Weiss,
Neumarkt 10, I. BRESLAU, Neumarkt 10, I.

Erklärung.

Wir können wirklich gute
Confirmanden-Anzüge nur
in Folge des kleinften Umfanges
bei dem grossen Umfange so
billig verkaufen. Deshalb
ist die „Goldene 74“ in
Breslau, Ohlauerstrasse 74,
in der I. Etage, so beliebt bei
arm und reich.

Wäsche- & Confection
S. Jacoby
Schmiede-
brücke &
Ursuliner-Str.
Ecke

Alle Herren- und Knaben-Anzüge
in grosser Auswahl
für 2,50 3.— 3,50, 4.— bis 9.— Mark.

Schul-Anzüge
für 6.—, 7.—, 8.—, 9.— bis 12.— Mark.

Gute Haltbarkeit der Stoffe. Fleckfeste. Enorme Auswahl.
Billigste Preise.

**A. L. Mohr'sche
FF. Margarine**
vollständiger Ersatz für Naturbutter.
Bratenschmalz,
Schweinschmalz, doppelt raffiniert.
Cocosnussbutter,
alle echten Käse,
Romatour-Käse,
mit Zusatz von Margarine,
hochfeine vollfette Waare,
frische Land-Eier,
empfiehlt billigt das 1798
**Special-Gebacken
Max Weiss,**
25 Neumarkt 25,
3. Geschäft v. der Hand.

Processe Straff, Klage, Eingab
in all. Sachen werd
ausgef. Rechtsanlei. K. Hofr. 3.
am Blüchervlag. 1301

**Auf Theilzahlung
Möbel**
Polsterwaaren & Spiegel-Lager
in reichster Auswahl, sowie
Teppiche, Wäsche, Schuhe etc.
Herrn- u. Damen-Confection,
Kinderwagen
leichteste Zahlungsbedingungen!

Ausstattungs-Geschäft.
Julius Ollendorff & Co.
13, I. Albrechtsstrasse 13, I.

Waaren-Haus von Eugen Hecht Fr.-Wilhelm-
Strasse 14b.

empfehlen zu streng festen, aber recht billigen Preisen:

**Für die Confirmation:
Frühjahrs-Kleiderstoffe**
Reine, schwarze Stoffe, Meter 60, 50 Pf. bis 2,50 Mk.
sowie fertige Confectionen für 4 bis 15 Mk.
in den reichendsten neuen Dessins, den
Meter zu 70, 90, 100 Pf. bis 2,25 Mk.

Grosses Lager fertiger Costumes von 8—25 Mk. Kinderkleider entsprechende Kleider für jedes Alter in Woll, Cotton, etc. sehr preiswerth.	Eigenes Atelier für Auftragsgang eleganter Trauer-, Strassen-, Gelegenheits- Costumes innerhalb 12 Stunden. Für laubende Abrechnung blinge ist.	Eigene Fabrikation von Schmiedekragen, schwarzen Umhängen, Capas, Jaquettes, mit Schminkeklängen etc. in der warmen Gasse. Günstiger Eingang von Fremden.	Leibwäsche eigener Herstellungs- weise. Herren-, Kinder-, Frauenwäsche, mit feinem Porellas, Eisener Handtücher. Gute Näherei.
Herborragende Frühjahrs-Neuheiten in Maxelline, Cotton, Gattik, Pique, Figue, Organdis, Marac etc. zu sehr billigen Preisen.	Gardinen in Stoff, weiß und crème, den Meter 22, 30, 40—50 Pf. abwärts, weiß und crème das Meter 1,50—9 Mk. Congrèststoffe weiß und crème, Lambrequins etc.	Portieren-Stoffe den Meter 25 Pf. abwärts. Herren- u. Frauen- Kleidungsstoffe. Manilla-Tischdecken 1,00, 1,50, 2,00—10,00 Mk. Leinwand-Tischdecken. das Stück 1—5 Mk.	Handtücher. das Stück 15 Pf. abwärts. Züchen den halben Betrag 3 Mk. Inletts, in aller Qualitäten.
Strickgarne, Gute Pique-Waare, die Lage 7 Pf. abwärts, gebildete Epremadura und Doppelgarne in den verschiedensten Sorten.	Für Arbeiter Hosen, Blousen Hemden, in allen Größen, bekannt und unbekannt, für Arbeit, zu möglichen Preisen.	Für Schneiderinnen. Maire 19 Pf. Jacquett 22 Pf. doppelt, Fallenfutter 36 Pf. Ganze 30 Pf. Rossmargarete 30 Pf. Gute Qualitäten.	Feste Preise. Neuheit und solide Waaren.

Emallirte Blech-Kochgeschirre
mit eingebrannter
Löwen-Marke
von besonderer
Feuer- u. Säure-Beständigkeit.

Jedes Stück von dieser Qualität von Emaille-Waaren, sowie
von unseren **Guss-Kochgeschirren** wird, falls es sich im
Gebrauch nicht bewahrt, anstandslos
umgetauscht.

Preislisten auf Wunsch gratis und franco.

Herz & Ehrlich, Breslau.

Ich habe mich hier als pract. Arzt und Kinderarzt nieder-
gelassen und meine Wohnung
Lühnowstrasse 8 II.
Dr. Paul Koenigsberger

Wohnung befindet sich an der Ref. Universitäts-Klinik für Kinder-
Krankheiten: 9—10 U u 3—4 U für Unentgeltliche 8—10 U